

PHILIPP MARX

**AUS DER ISOLATION ZUR REGIONALMACHT –
EINE ANALYSE DER AUSSENPOLITIK
BURKINA FASOS UNTER BLAISE COMPAORÉ**

AUS DER ISOLATION ZUR REGIONALMACHT EINE ANALYSE DER AUSSENPOLITIK BURKINA FASOS UNTER BLAISE COMPAORÉ

Philipp Marx

Abstract

Ganze 27 Jahre lang regierte Blaise Compaoré die westafrikanische Republik Burkina Faso. Am 15. Oktober 1987 putschte er sich mit Hilfe eines von ihm angeleiteten Staatsstreichs, bei dem sein Vorgänger Thomas Sankara ermordet wurde, an die Macht. Die außenpolitische Ausgangssituation Burkina Fasos zu Beginn der Amtszeit Blaise Compaorés war verheerend: Die anti-kapitalistische Außenpolitik Sankaras hatte den rohstoffarmen Binnenstaat von seinen wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Partnern isoliert und die neue Regierung war durch den gewalttätigen Staatsstreich international gebrandmarkt. Trotz dieser außenpolitisch schwierigen Ausgangslage entwickelte sich Blaise Compaoré im Zeitverlauf seiner präsidentenamtlichen Amtszeit zu der zentralen Figur der regionalen Diplomatie in Westafrika. Er konnte in den 2000er Jahren durch Konfliktmediationen im unmittelbaren geografischen Umfeld Burkina Fasos eine Führungsrolle in der westafrikanischen Subregion einnehmen.

Die vorliegende Arbeit analysiert die außenpolitischen Entwicklungen Burkina Fasos während der präsidentenamtlichen Amtszeit Blaise Compaorés. Der Fokus der Analyse liegt auf der Frage, wie sich Burkina Faso unter Blaise Compaoré als Regionalmacht in Westafrika etablieren konnte. In diesem Zusammenhang werden die außenpolitischen Mittel herausgestellt, mit denen Blaise Compaoré die Grundsituation der politischen Isolation seines Amtsantritts in eine regionale Führungsrolle in Westafrika umwandeln konnte.

Online publiziert: 27.05.2020

DOI: 10.25972/OPUS-20464 • <https://doi.org/10.25972/OPUS-20464>

URN: urn:nbn:de:bvb:20-opus-204647

© Junges Afrikazentrum der Universität Würzburg (JAZ) 2020



Autorennotiz

Philipp Marx absolviert den Bachelor-Studiengang Political and Social Studies an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Außenpolitik Burkina Fasos vor Blaise Compaoré	6
2.1 Der Weg zur Unabhängigkeit	6
2.2 Die konservative Außenpolitik ziviler und militärischer Regime	7
2.3 Die Unabhängigkeitspolitik unter Thomas Sankara	11
2.4 Machtputsch und „Rectification“ Blaise Compaorés	13
3. Außenpolitische Ziele Burkina Fasos unter Blaise Compaoré	15
4. Die Fundamente der Außenpolitik Blaise Compaorés	17
4.1 Das enge Verhältnis zu Frankreich	17
4.2 Die internationale Partnerschaftspolitik	18
4.3 Die Rolle innerhalb internationaler Organisationen	20
4.4 Destabilisierung und diplomatische Vermittlung in Westafrika	21
5. Die regionale Destabilisierungspolitik Burkina Fasos unter Blaise Compaoré	24
5.1 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in Liberia	24
5.2 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in Sierra Leone	26
5.3 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire	29
6. Blaise Compaorés diplomatische Vermittlungen in westafrikanischen Konflikten ..	33
6.1 Togo	34
6.2 Côte d'Ivoire	35
6.3 Guinea	37
6.4 Mali	38
6.5 Die internationalen Auswirkungen der diplomatischen Vermittlungen Blaise Compaorés	39
7. Blaise Compaoré als „pompier pyromane de la région“	41
Literaturverzeichnis	45

1. EINLEITUNG

„Burkina Faso is fully prepared to contribute wherever it is called upon for mediation, peacekeeping and peacebuilding. The organization of free and transparent elections in Guinea and Côte d'Ivoire came as a result of the successful facilitation efforts of Mr. Blaise Compaoré, President of Burkina Faso“ (Bassolé, 2011: 21).

Mit diesen Worten formulierte der damalige Außenminister Burkina Fasos, Djibril Bassolé, vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2011, den außenpolitischen Anspruch, den der Staat innerhalb der westafrikanischen Region im Zeitverlauf entwickelt hat. Burkina Faso sah sich unter seinem damaligen Staatspräsidenten Blaise Compaoré als regionale Führungsmacht in Westafrika (Saidou, 2016: 3). Diesen Status untermauerte Burkina Faso, wie das Zitat Bassolés zeigt, vor der internationalen Gemeinschaft durch die Vermittlerrolle, die Blaise Compaoré in den 2000er Jahren in zahlreichen Konflikten der Region einnahm (Saidou, 2016: 3). Compaoré, der zwischen 1987 und 2014 das Amt des Präsidenten Burkina Fasos ausübte, wurde in vier westafrikanischen Konflikten zum Hauptmediator auserkoren (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Mit seiner Unterstützung sollten die jeweiligen politischen Krisen in Togo, Côte d'Ivoire, Guinea und Mali beigelegt werden (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Die diplomatischen Vermittlungen im unmittelbaren geografischen Umfeld Burkina Fasos brachten Blaise Compaoré nicht nur den internationalen Ruf eines „l'homme de paix“ (Jaffré, 2010: 19) ein, er konnte so auch seinen Einfluss innerhalb der westafrikanischen Region ausweiten (Zongo, 2016: 242). Die „Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) Compaorés wurde zur „außenpolitischen Marke“ (International Crisis Group, 2013: 23) des westafrikanischen Staates. Darüber hinaus entwickelte sich Blaise Compaoré zum wichtigsten Partner Frankreichs in Westafrika (Duval, 2014). Er nahm dabei den Platz des 1993 verstorbenen ehemaligen ivoirischen Präsidenten Félix Houphouët-Boigny ein. Während der Krise in Mali, die im Jahr 2012 begann, war Burkina Faso der Stützpunkt des französischen und US-amerikanischen Militärs beim Kampf gegen den Terror im Sahel (International Crisis Group, 2013: 28). Für Frankreich und die USA wurde der Staat dadurch zu einem bedeutenden politischen Kooperationspartner in der westafrikanischen Subregion. Blaise Compaoré galt aus diesem Grund als unverzichtbarer Akteur der regionalen Stabilität Westafrikas (International Crisis Group, 2013: 21).

Aufgrund dieses außenpolitischen Einflusses Blaise Compaorés kann Burkina Faso in den 2000er Jahren als Regionalmacht Westafrikas gesehen werden.

Eine Regionalmacht zeichnet sich laut Detlef Nolte (2018: 126) durch drei Elemente aus: Die Überlegenheit der Machtressourcen im Vergleich zu anderen Staaten der Region, die Gegebenheit der institutionellen Voraussetzungen, um den eigenen außenpolitischen Anspruch durchzusetzen, und die Inanspruchnahme der Machtressourcen von einer signifikanten Zahl von Staaten in der Region. Betrachtet man Compaorés Vermittlungsdiplomatie als Machtressource des Staates, so lässt sich feststellen, dass diese alle Voraussetzungen der Regionalmachtdefinition erfüllte. Compaorés Konfliktmediationen wurden von einer Vielzahl an Staaten der Region während ihrer jeweiligen politischen Krisen wahrgenommen (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Sie sorgten zudem dafür, dass Burkina Faso an internationalem Einfluss gewinnen und damit sein eigenes außenpolitisches Ziel durchsetzen konnte. Darüber hinaus schaffte die burkinische Diplomatie unter Compaoré eine moralische und ideelle Überlegenheit Burkina Fasos, welche es dem Staat ermöglichte sich als regionale Autorität zu präsentieren (Zongo, 2016: 290).

Dieser diplomatische Aufstieg Blaise Compaorés steht jedoch im absoluten Gegensatz zu Burkina Fasos geographischen, geopolitischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen (Saidou, 2016: 3). Burkina Faso ist ein rohstoffarmes Binnenland in einer vom Import abhängigen Region (International Crisis Group, 2013: 21). Die wirtschaftliche Lage des Staates wird seit Jahrzehnten als

„fragil und prekär“ (Saidou, 2016: 3) beschrieben. Burkina Faso ist abhängig von Hilfszahlungen der internationalen Gemeinschaft und Importen aus dem südlichen Nachbarland Côte d'Ivoire (Banégas/Otayek, 2003: 72). Die Armee des Staates besitzt nur begrenzte Ressourcen (Saidou, 2016: 3). Zudem liegt Burkina Faso in einer Region, die von bewaffneten Konflikten geprägt ist und als „interconnected web of instability“ (Adebajo, 2002: 15) bezeichnet werden kann. Hinzu kommt die verheerende außenpolitische Lage, in der sich Burkina Faso zu Beginn der Amtszeit Compaorés befand. Das revolutionäre Vorgänger-Regime unter Thomas Sankara hatte Burkina Faso durch seine anti-imperialistische Konfrontationshaltung gegenüber seinen wichtigsten Wirtschaftspartnern und einem provozierten Krieg mit Mali politisch isoliert (Beucher, 2011: 694). Nach dem blutigen Machtputsch Blaise Compaorés, bei dem dessen Vorgänger Thomas Sankara und Mitglieder seines Kabinetts erschossen wurden, begann Blaise Compaoré darüber hinaus seine Amtszeit mit dem Image eines Mörders (Natielse, 2014: 383). Als am 15. Oktober 1987 die präsidentiale Amtszeit Compaorés in Burkina Faso begann, war der Staat somit außenpolitisch isoliert und die neue Regierung durch den gewalttätigen Staatsstreich international gebrandmarkt. Es erscheint paradox, dass sich Burkina Faso unter Blaise Compaoré trotz seines geringen militärischen und wirtschaftlichen Potentials, seiner internationalen Abhängigkeitsverhältnisse, seiner geopolitisch instabilen Lage und seiner international isolierten Ausgangssituation, zu einer regionalen Führungsmacht in Westafrika entwickeln konnte.

Die vorliegende Arbeit analysiert die außenpolitischen Entwicklungen während der Amtszeit Blaise Compaorés. Dabei lautet die Forschungsfrage: Wie konnte sich Burkina Faso unter Blaise Compaoré als Regionalmacht in Westafrika etablieren? Diese Frage soll im Zuge der Außenpolitikanalyse Burkina Fasos unter Blaise Compaoré beantwortet werden. Ziel der Arbeit ist es, die außenpolitischen Mittel darzustellen, mit denen Compaoré die Grundsituation der politischen Isolation seines Amtsantritts 1987 in eine regionale Führungsrolle in Westafrika ab Mitte der 2000er Jahre umwandeln konnte. Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurde Literatur aus dem französisch-, englisch- und deutschsprachigen Raum verwendet. Besonders wichtig für die Außenpolitikanalyse Burkina Fasos sind dabei die jährlichen Reden der Repräsentanten des Compaoré-Regimes vor der UN-Generalversammlung. Es ist jedoch zu betonen, dass sowohl im deutsch- als auch im englischsprachigen Literaturbestand eine massive Forschungslücke zu Burkina Faso generell und speziell zur Außenpolitik des Staates existiert. Der westafrikanische Staat scheint trotz seiner diplomatischen Bedeutung für die gesamte Subregion wenig Beachtung in der europäischen Literatur zu erhalten. In dieser Hinsicht versucht die vorliegende Arbeit dazu beizutragen, diese Forschungslücke im deutschsprachigen Raum, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, zu schließen.

Blaise Compaoré ist zwar seit dem politischen Umsturz des Jahres 2014 nicht mehr Präsident Burkina Fasos, seine Person ist in der aktuellen Politik Burkina Fasos jedoch aktueller denn je. Die katastrophale Sicherheitslage der gesamten Sahelzone, die durch regelmäßige Terroranschläge radikal-islamistischer Gruppierungen erschüttert wird, hat in Burkina Faso, das vor 2015 in diesem Zusammenhang als stabil galt, zu der Flucht von über 300.000 Burkinern geführt (Sandner, 2019). Aktuell formieren sich immer mehr Bewegungen innerhalb der Bevölkerung Burkina Fasos, die eine Rückkehr Blaise Compaorés aus seinem Exil in der Côte d'Ivoire fordern (Sandner, 2019). Wie die vorliegende Analyse zeigen wird, hätte eine solche Rückkehr Compaorés auch politische Auswirkungen auf die westafrikanische Subregion, innerhalb der er zahlreiche Netzwerke aufbauen konnte. Das Thema der Arbeit ist somit auch angesichts der aktuellen politischen Situation in Burkina Faso äußerst relevant und von Bedeutung für die gesamte Region. Bevor die Analyse der Außenpolitik Burkina Fasos unter Blaise Compaoré erfolgt, beginnt die Arbeit mit der Rekonstruktion des historischen Kontextes vor dem Amtsantritt Compaorés am 15. Oktober 1987. In dieser werden, nach kurzer Aufarbeitung der vorkolonialen und kolonialen

Geschichte Burkina Faso, die außenpolitischen Grundsätze der einzelnen Regime seit der Unabhängigkeit des Staates thematisiert. Das Kapitel dient dazu, die unterschiedlichen außenpolitischen Strategien Compaorés Vorgängerregierungen darzustellen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der sankaristischen Revolution zwischen 1983 und 1987, deren Folge die internationale Isolation Burkina Faso war. Diese bildet nach der Machtübernahme Compaorés die außenpolitische Ausgangssituation der neuen Regierung. Die Untersuchung der Außenpolitik des Compaoré-Regimes folgt ab Kapitel drei. Dort werden zunächst die grundsätzlichen Ziele des damaligen burkinischen Präsidenten beschrieben. Das vierte Kapitel der Analyse widmet sich den Fundamenten der multilateralen Politik Blaise Compaorés. Diese unterteilen sich in vier Säulen, die jeweils in den Unterpunkten 4.1 bis 4.4 dargestellt werden. Anschließend wird in Fallbeispielen die regionale Destabilisierungspolitik Burkina Faso analysiert. Die Verwicklung Burkina Faso in westafrikanische Konflikte stellte die entscheidende Voraussetzung für die Erschaffung der burkinischen „Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) dar. Nach der Beschreibung der Konfliktursachen erfolgt die Analyse der Rolle Burkina Faso während der Bürgerkriege in Liberia, Sierra Leone und der Côte d’Ivoire. Kapitel sechs geht in Fallbeispielen auf die burkinische Konfliktvermittlung der politischen Krisen in Togo, der Côte d’Ivoire, Guinea und Mali ein. Die internationalen Auswirkungen der Mediationen Blaise Compaorés werden im letzten Unterpunkt dieses Kapitels analysiert. Der Schlussteil der Arbeit beantwortet die Forschungsfrage, indem er unter Rückbesinnung auf alle angesprochenen Elemente der Außenpolitik Burkina Faso die hegemoniale Strategie Blaise Compaorés zusammenfassend darstellt.

2. DIE AUßENPOLITIK BURKINA FASOS VOR BLAISE COMPAORÉ

Dieses Kapitel liefert einen Überblick über die verschiedenen Regime Obervoltas¹ und Burkina Faso nach der Unabhängigkeit des Staates im Jahre 1960 bis zur Präsidentschaft Blaise Compaorés ab 1987. Der Fokus der Rekonstruktion liegt auf der Außenpolitik der einzelnen Staatspräsidenten. Historisch lassen sich dabei zwei unterschiedliche außenpolitische Modelle unterscheiden, die zeitlich klar voneinander abtrennbar sind. Dies sind die „konservative Außenpolitik“ ziviler und militärischer Regime zwischen 1960 und 1983 und die „Unabhängigkeitspolitik“ des Sankara-Regimes von 1983 bis 1987 (Natielse, 2013: 376). Die historischen Voraussetzungen der Unabhängigkeit, die vorkoloniale und koloniale Geschichte des Staates, werden zu Beginn des Kapitels kurz angesprochen. Sie stehen jedoch nicht im Fokus der Untersuchung und werden aus diesem Grund in der vorliegenden Arbeit nicht ausführlich thematisiert. Das Kapitel dient der Aufarbeitung des historischen Kontextes vor Beginn der 27 Jahre andauernden Präsidentschaft Blaise Compaorés.

2.1 Der Weg zur Unabhängigkeit

Im Jahre 1919 wurde Obervolta offiziell zur eigenständigen Verwaltungseinheit Frankreichs (Wendpanga, 2016: 107). Das territoriale Gebiet der Kolonie Obervolta umfasste mehrere ethnische Gruppierungen, die von unterschiedlichen Traditionen und Religionen geprägt waren. Die größte und einflussreichste Ethnie war und sind bis heute die Mossi, deren Einflussgebiet im Zentrum des Landes liegt (Harsch, 2017: 13). In der vorkolonialen Zeit lebten die Mossi in einem streng hierarchisch organisierten Königreich, an dessen Spitze ein zentraler Monarch, der „Mogho Naaba“, regierte (Harsch, 2017: 11). Die klar strukturierten präkolonialen Autoritätsverhältnisse der Mossi ermöglichten es Frankreich ab dem Jahr 1888 Protektionsverträge mit dem Mogho Naaba abzuschließen und somit eine ganze Region ohne Mühe in Besitz zu nehmen (Harsch, 2017: 12). Im Jahr 1919 wurde das gesamte Gebiet Obervoltas zu einer eigenständigen französischen Kolonie (Wendpanga, 2016: 107). 1932 ließ die französische Regierung die rohstoffarme Kolonie aufgrund ihres geringen wirtschaftlichen Ertrags und der hohen administrativen Kosten auflösen und unter den größeren französischen Verwaltungsgebieten Cote d'Ivoire, Französisch-Sudan² und Niger aufteilen (Wendpanga, 2016: 107). Die geringe wirtschaftliche Bedeutung der Kolonie hebt Ernest Harsch hervor: „Economically, the French always regarded Upper Volta as marginal. It had few exploitable resources other than its labour.“ (Harsch, 2017: 17). Nach dem Zweiten Weltkrieg rekonstruierte die französische Regierung unter Charles de Gaulle die Kolonie Obervolta mit ihren früheren Außengrenzen (Wendpanga, 2016: 107). Dies geschah allerdings nicht aus wirtschaftlichen, sondern aus politischen Gründen: In der Côte d'Ivoire und Französisch-Sudan entwickelten sich starke nationalistische Bestrebungen, die die französische Regierung durch die Wiederherstellung der Kolonie einzudämmen versuchte (Harsch, 2017:17). Die immer stärker werdenden anti-kolonialistischen Haltungen der afrikanischen Bevölkerungen und auch der internationalen Gemeinschaft zwangen Frankreich dazu politische Einge-

¹ Bis zum Jahre 1984 hieß der westafrikanische Staat noch Obervolta. Erst mit der Revolution unter Thomas Sankara wurde der noch aus der Kolonialzeit stammende Name des Landes in Burkina Faso geändert (Harsch, 2017: 50).

² Die französische Kolonie Französisch-Sudan bestand seit 1920 und umfasste das Gebiet des heutigen Mali (Rink, 2016: 33)

ständnisse zu machen. 1958 ließ der französische Präsident Charles de Gaulle die jeweiligen Kolonialgebiete in einem Referendum zwischen vollständiger Unabhängigkeit und limitierter Autonomie unter weiterer französischer Kontrolle der Verteidigungs-, Außen-, und Wirtschaftspolitik entscheiden (Lambach, 2008: 231). Die größte voltaische Partei Rassemblement Démocratique Africain (RDA) stand hinter De Gaulles Plan der Kontinuität des französischen Einflusses. In Obervolta votierten 91% der Wahlberechtigten für einen Verbleib in der franko-afrikanischen Communauté (Harsch, 2017: 20). Im Oktober 1958 wurde Maurice Yaméogo zum Regierungschef ernannt (Harsch, 2017: 20). Er ließ Mitglieder der beiden stärksten Pro-Unabhängigkeitsparteien Mouvement De Libération Nationale (MLNA) und Parti Africain De L'indépendance (PAI) polizeilich verfolgen (Harsch, 2017: 20). Als Charles de Gaulle im Dezember 1959 verkündete, dass die Territorien der franko-afrikanischen Communauté die Unabhängigkeit auch ohne Verlust französischer Unterstützung erreichen könnten, schlug sich Maurice Yaméogo plötzlich auf die Seite der Unabhängigkeits-Befürworter (Harsch, 2017: 20). Am 5. August 1960 erhielt die Republik Obervolta ihre politische Unabhängigkeit von Frankreich (Schmitz, 1990: 41). Das Land übernahm die Regierungsform der V. Republik der ehemaligen Kolonialherren und bildete eine laizistische Republik mit Präsidialsystem in einem starken Zentralstaat (Jetzlsperger, 2007: 85). Maurice Yaméogo wurde erster Staatspräsident. In seine Regierung berief er zahlreiche Mitglieder seiner Partei RDA, die schon zur Kolonialzeit administrative Aufgaben unter französischer Aufsicht erfüllten und dem alten Kolonialsystem sehr nahestanden (Jetzlsperger, 2007: 85). Diese paradoxe Situation beschreibt der damalige voltaische Oppositionspolitiker, Nazi Boni, mit den Worten:

„Independence was formally proclaimed by those who had been its fiercest enemies, who today as yesterday, are ready to sabotage it. It's a paradox of life. It's a human comedy“ (Balima, 1996: 294 f.).

2.2 Die konservative Außenpolitik ziviler und militärischer Regime

Maurice Yaméogo, der erste Staatspräsident Obervoltas, unterhielt auch nach der Unabhängigkeit überaus enge Beziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht Frankreich (Harsch, 2017: 22). Dies war nicht verwunderlich, da seine Regierung aus nach französischem Muster ausgebildeten Voltaikern der Oberschicht bestand und zudem zahlreiche französische Offiziere die Armee Obervoltas als technische Berater unterstützten (Jetzlsperger, 2007: 85). Ernest Harsch fasst diese Entwicklung nach der Unabhängigkeit Obervoltas mit folgenden Worten zusammen: „Maurice Yaméogo exhibited little inclination to seriously tackle colonialism's political, social, and economic legacies. He held onto the French umbilical cord“ (Harsch, 2017: 22). Diese innen- und außenpolitische Rückbesinnung auf die ehemalige Kolonialmacht war jedoch nicht allein der profranzösischen Haltung Yaméogos und seiner Regierung geschuldet. Die wirtschaftlichen und geopolitischen Verhältnisse Obervoltas ließen dem ersten Staatspräsidenten Obervoltas wenig außenpolitischen Spielraum. Das Land hatte aufgrund seiner geographischen Binnenlage und seiner fehlenden wertvollen Rohstoffe nur wenig Vermögen (Beucher, 2011: 689). Auch geopolitisch war der kleine Staat ohne Meereszugang mit damals ca. 5 Millionen Einwohnern im Vergleich zu seinen frankophonen Nachbarn nur von geringer Bedeutung. Yaméogo hatte zur Zeit der großen Präsidenten der Unabhängigkeit in Westafrika nicht den internationalen Einfluss und das Prestige von Léopold Senghor im Senegal, Sékou Toré in Guinea und Félix Houphouët-Boigny in der Côte d'Ivoire (Beucher, 2011: 689). Obervolta war finanziell abhängig von seinen beiden wichtigsten Wirtschaftspartnern Frankreich und der Côte d'Ivoire (Beucher, 2011: 689). Zwischen 1959 und

1971 erhielt Obervolta im Zuge des Fonds d'Aide et de Cooperation (FAC) 6,4 Millionen US-Dollar jährlich (Jetzlsperger, 2007: 84). Die Côte d'Ivoire wurde mit dem Beginn der Unabhängigkeit Obervoltas zur „kommerziellen Lunge“ (Banégas/Otayek, 2003: 72) des Staates. Aus dem Staat am Atlantischen Ozean kamen und kommen bis heute ein Großteil der Importe Burkina Fasos (Jetzlsperger, 2007: 82).

Diese außenpolitische Ausgangssituation der Abhängigkeit kennzeichnete die Amtszeit Maurice Yaméogos. Zwei misslungene außenpolitische Versuche einer ehrgeizigeren und aktiveren Diplomatie Yaméogos stehen dabei symptomatisch für die Außenpolitik des ersten Staatspräsidenten Obervoltas. Im Jahre 1959 schloss sich Maurice Yaméogo auf Wunsch von Léopold Senghor und Modibo Keita der Mali-Föderation an (Beucher, 2011: 698). Die Mali-Föderation versuchte eine föderale Verbindung zwischen vier ehemaligen Kolonien Französisch-Westafrikas, namentlich Senegal, Mali, Obervolta und Dahomey³, aufrechtzuerhalten (Beucher, 2011: 689). Mit der Integration in die Mali-Föderation ging Obervolta ein Risiko ein, da sowohl Frankreich als auch die Côte d'Ivoire dem Projekt feindlich gesinnt waren (Ansprenger, 1961: 357). Nach einigen Ermahnungen Houphouët-Boignys, de Gaulles und einer Reise nach Paris, verließ Yaméogo nach nur zwei Monaten die Föderation, um sich im Mai 1959 der vom ivoirischen Führer gegründeten und von Frankreich legitimierten Organisation, dem Conseil de l'Entente⁴, anzuschließen (Beucher, 2011: 689). Das außenpolitische Risiko des Verlustes der engen Zusammenarbeit mit Frankreich und der Côte d'Ivoire war ihm zu hoch (Beucher, 2011: 689). Kurz nach der Unabhängigkeit wollte Yaméogo die wirtschaftliche Unterlegenheit gegenüber der Côte d'Ivoire ausgleichen und stärkte deshalb seine Beziehungen zu Ghanas Präsidenten und wichtigstem Vertreter des Panafrikanismus, Kwame Nkrumah (Harsch, 2017: 22). Diese Strategie überwarf er jedoch nach angedrohten Sanktionen des Entente-Rats, der aufgrund seiner Nähe zu Frankreich eine enge politische Beziehung zwischen Obervolta und dem radikal anti-kolonialistischen Regime Ghanas nicht befürworten konnte (Beucher, 2011: 690). Yaméogo vollzog die diplomatische Wende und präsentierte sein Regime vor der internationalen Gemeinschaft plötzlich als „anti-communist bastion against Nkrumah“ (Harsch, 2017: 22). Um Houphouët-Boigny, dem Präsidenten der Côte d'Ivoire zu beschwichtigen und seine diplomatische Zusammenarbeit zu garantieren, brachte er sogar die Idee einer doppelten Staatsangehörigkeit zwischen den Einwohnern Obervoltas und der Côte d'Ivoire auf (Beucher, 2011: 690). Obwohl dies aufgrund der darauffolgenden nationalistischen Reaktionen in beiden Staaten nie umgesetzt wurde, zeigte es dennoch Yaméogos Bestrebungen eines freundschaftlichen Verhältnisses mit dem wichtigsten afrikanischen Wirtschaftspartner (Harsch, 2017: 25). Beide Beispiele sind charakteristisch für die Außenpolitik Obervoltas zur Amtszeit Maurice Yaméogos. Er oszillierte zwischen scheinbar starken Gesten der Souveränität und dem Realismus, der ihn dazu brachte seine eigenen außenpolitischen Vorstellungen zu begrenzen und die wirtschaftliche und politische Abhängigkeit von Frankreich und der Côte d'Ivoire zu akzeptieren (Beucher, 2011: 690).

Im Januar des Jahres 1966 wurde Maurice Yaméogo im Zuge zahlreicher öffentlicher Demonstrationen der Zivilbevölkerung Obervoltas vom Militär gestürzt (Harsch, 2017: 25). Die Gründe für die Proteste gegen das Regime Yaméogos waren vielfältig. Innenpolitisch sorgten die Präsidentschaftswahl 1965, bei der kein Oppositionskandidat zugelassen wurde, Korruptionsvorwürfe gegen die Regierung und strikte Sparmaßnahmen Yaméogos für deutlichen Unmut in der von Armut betroffenen Bevölkerung Obervoltas (Harsch, 2017: 24). Hinzu kam auch herbe Kritik an der Außenpolitik der Regierung, die ein Großteil der Bürger als „neokolonial“ (Jetzlsperger, 2007: 85)

³ Heute: Benin.

⁴ Der Conseil de l'Entente ist eine Regionalorganisation in Westafrika, die im Jahre 1959 von der Côte d'Ivoire, Dahomey, Niger und Obervolta gegründet wurde und in Abidjan ihren Sitz hat (Ansprenger, 1961: 357).

betrachtete. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung, die vor allem von Gewerkschaften und Studenten öffentlich präsentiert wurde, ermöglichte den ersten Militärputsch in Obervolta durch Leutnant Colonel Sangoulé Lamizana (Frintz, 2014).

Sangoulé Lamizana war 14 Jahre lang Präsident der Republik Obervolta. In seiner Amtszeit blieb die grundsätzliche außenpolitische Ausrichtung des Yaméogo-Regimes bestehen (Saidou, 2016: 4). Lamizana forcierte weiterhin enge Beziehungen zu Frankreich und der Côte d'Ivoire, den wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Partnern Obervoltas. Er wählte sogar einen noch konservativeren und realistischeren Weg der Außenpolitik als sein Vorgänger. Zu Frankreich verbesserten sich die ohnehin guten Beziehungen nochmals, was dazu führte, dass die finanzielle Unterstützung der ehemaligen Kolonialmacht erheblich anstieg⁵ (Jetzlsperger, 2007: 84). Auch zum einflussreichsten franko-afrikanischen Präsidenten, Félix Houphouët-Boigny, versuchte der zweite Staatspräsident Obervoltas gute Verbindungen aufzubauen. Der ivoirische Präsident war zunächst beunruhigt von dem Militärputsch direkt an der Landesgrenze seiner westafrikanischen Wirtschaftsmacht Côte d'Ivoire (Beucher, 2011: 691). Diese negative Haltung Houphouët-Boignys gegenüber dem Regime Obervoltas, versuchte Sangoulé Lamizana durch eine friedliche, auf Kooperation basierende Außenpolitik, zu beschwichtigen (Beucher, 2011: 691). Sangoulé Lamizana engagierte sich dabei für die Gründung neuer Regionalorganisationen zum Zweck der politischen Zusammenarbeit in Westafrika. 1975 schloss sich Obervolta der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft (ECOWAS) an (Saidou, 2016: 4). Zwei Jahre zuvor wurde Ouagadougou bereits Sitz des neu gegründeten Comité Permanent Inter Etats de lutte contre la Sécheresse dans la Sahel (CILSS). Das Prinzip der „politique de bon voisinage avec les États de la région“ (Saidou, 2016: 4), welches sowohl Yaméogo als auch Lamizana predigten, wurde nur ein einziges Mal während der Amtszeit Lamizanas auf die Probe gestellt: 1974 geriet Obervolta in einen Konflikt mit Mali, um ein Stück des Grenzgebiets zwischen beiden Staaten, dem Agacher Streifen (Beucher, 2011: 691). Die Côte d'Ivoire vermittelte zwischen Obervolta und Mali, was zur Unterzeichnung eines Nichtangriffs- und Verteidigungsabkommens führte (Beucher, 2011: 691). Der Konflikt geringer Intensität wurde international als „Guerre des pauvres“ (Roger, 2015) bezeichnet. Dieser Name unterstreicht die marginale politische und wirtschaftliche Bedeutung Obervoltas in der westafrikanischen Subregion zu dieser Zeit.

Sangoulé Lamizana beabsichtigte die außenpolitische Öffnung Obervoltas unter Beibehaltung der grundsätzlichen Allianzen mit der westlichen Welt und den afrikanischen Nachbarstaaten, allen voran der Côte d'Ivoire (Lejeal, 2002: 156). So wurden Kontakte zur arabischen Welt und Ostasien intensiviert, um weitere Quellen internationaler Hilfe zu gewinnen (Lejeal, 2002: 156). Sehr enge Beziehungen entwickelten sich dabei zu Muammar al-Gaddafis Libyen (Jetzlsperger, 2007: 84). Darüber hinaus versuchte der zweite Staatspräsident Obervoltas sich im sensiblen internationalen Umfeld des Kalten Kriegs der 1960er und 1970er Jahre keinem Block anzuschließen (Beucher, 2011: 691). Ob dies als bewusster Beitrag zu einer friedlichen internationalen politischen Ordnung zu sehen ist oder als Außenpolitik des eigenen Vorteils, entzieht sich einer Bewertungsgrundlage. Jedenfalls erlaubte diese flexible Außenpolitik Obervolta, sowohl bei den USA als auch bei der Sowjetunion um finanzielle Unterstützung zu bitten (Beucher, 2011: 692). Die Blockfreiheit ermöglichte es Lamizana, wirtschaftliche Vorteile für seinen Staat zu garantieren, ohne dabei seine Außenpolitik der friedlichen Kooperation zu gefährden.

Dennoch blieb bis zum Ende der präsidentenamtlichen Amtszeit Sangoulé Lamizanas der gleiche Vorwurf wie schon zu Zeiten Maurice Yaméogos bestehen. Auch Lamizana konnte die totale wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich und der Côte d'Ivoire und somit die untergeordnete regionale Rolle Obervoltas nicht bekämpfen. Zwar öffnete er Obervolta für neue Weltregionen, die dem

⁵ Neben den Zahlungen der FAC erhielt Obervolta zwischen 1968 und 1971 weitere 4,2 Millionen US-Dollar pro Jahr als finanzielle Hilfe von Frankreich selbst (Jetzlsperger, 2007: 84).

Staat eine Zunahme an internationalen Hilfszahlungen bescherten, allerdings kamen diese Gelder bei einem Großteil der armen Bevölkerung Obervoltas nie an (Jetzlsperger, 2007: 84). Dies sorgte dafür, dass viele Burkiner in die Côte d'Ivoire auswanderten, um dort Arbeit zu finden (Jetzlsperger, 2007: 84). Der Nachbarstaat stellte aus mehreren Gründen ein Migrationsziel für Millionen Staatsbürger Obervoltas dar. Nach der Unabhängigkeit der ehemaligen französischen Kolonie wurde die rohstoffreiche Côte d'Ivoire auf der Grundlage einer exportorientierten Wirtschaftspolitik des ersten Präsidenten Félix Houphouët-Boigny zum Wirtschaftswunder Westafrikas (Lambach, 2006: 243). Vor allen Dingen der Export von Kakao brachte der Côte d'Ivoire ökonomischen Erfolg. Der Staat war nach Südafrika und Nigeria die drittgrößte Wirtschaftsmacht südlich der Sahara (Lambach, 2008: 243). Die Migration zahlreicher Bürger Obervoltas in die Côte d'Ivoire sorgte dafür, dass die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen beiden Staaten noch drastischer wurden. Obervolta war fortan nicht nur auf die überlebenswichtigen Importe aus Abidjan angewiesen, sondern zusätzlich auf die Zahlungen der eigenen Diaspora in der Côte d'Ivoire, deren Arbeitskräfte eine unverzichtbare Einkommensquelle für einen großen Teil der voltaischen Bevölkerung darstellten (Banégas/ Otayek, 2003: 72).

Diese Entwicklung war ein ausschlaggebender Faktor für den nächsten militärischen Staatsstreich im Jahre 1980. Nach abermaligen Protesten zahlreicher Studentenbewegungen und Gewerkschaftsverbände, die sich gegen die immer größer werdende Kluft zwischen den reichen Eliten des Staates und dem Großteil der armen Bevölkerung richteten, putschte sich am 25. November 1980 eine Gruppe Militäroffiziere unter der Führung von Colonel Saye Zerbo an die Macht (Harsch, 2017: 34). Eine außenpolitische Grundlinie des zweiten Militärregimes Obervoltas ist aufgrund seines kurzen Bestehens nicht ersichtlich. Die knapp zweijährige Amtszeit Saye Zerbos war von Machtkämpfen innerhalb des Militärs geprägt (Harsch, 2017: 37). Diese innere Instabilität des Landes verhinderte eine Neuorientierung in der Außenpolitik (Jetzlsperger, 2007: 85). Am 7. November 1982 endete die Regierungszeit Zerbos mit einem erneuten Militärputsch einer jungen Militärgarde, angeführt vom charismatischen jungen Offizier Thomas Sankara und seinem Kameraden Blaise Compaoré (Harsch, 2017: 40). Mit ihnen beginnt die Revolution in Obervolta, die auch außenpolitisch einen großen Umbruch einleitet.

Die Außenpolitik der Regierungen Obervoltas zwischen der Unabhängigkeit und der Revolution Thomas Sankaras lässt sich historisch in ein gemeinsames Modell der „konservativen Außenpolitik ziviler und militärischer Regime“ einordnen (Natielse, 2013: 376). Sowohl der erste Staatspräsident Maurice Yaméogo als auch der zweite Leutnant Colonel Sangoulé Lamizana befürworteten stabile außenpolitische Beziehungen zwischen Obervolta und seinen wichtigsten wirtschaftlichen Partnern Frankreich und Cote d'Ivoire. Beide nahmen die klassische Haltung der meisten ehemaligen Kolonien in Afrika ein. Sie waren Teil des Partnerschaftsnetzes, das Frankreich zu seinen ehemaligen Kolonien aufgebaut hatte. Regional stand Obervolta unter Yaméogo und Lamizana für eine „politique de bon voisinage avec les États de la région“ (Saidou, 2016: 4). Durch diese Politik der „guten Nachbarschaft“ gelang es Obervolta, sich in wichtigen Regionalorganisationen, wie vor allen Dingen der ECOWAS, zu etablieren. Dennoch schaffte es keines der Regime die geopolitischen Nachteile Obervoltas zu überwinden. Der kleine, ressourcenarme Binnenstaat spielte in der westafrikanischen Subregion politisch nur eine marginale Rolle. Man war wirtschaftlich abhängig von der Côte d'Ivoire und die eigene Armut führte zur Auswanderung von ca. 2 Millionen Bürgern Obervoltas in das südliche Nachbarland (Zongo, 2011: 117). Im Zuge der Amtszeit der konservativen Regime in Obervolta ist die Unterlegenheit gegenüber den Staaten der Region stetig angewachsen.

2.3 Die Unabhängigkeitspolitik unter Thomas Sankara

1983 erlebte die Außenpolitik Obervoltas eine Neuausrichtung (Jetzlsperger, 2007: 85). Diese hängt unmittelbar mit der Person Thomas Sankaras zusammen. Der Militäroffizier, der sich bereits in jungen Jahren mit seinen panafrikanischen politischen Ansichten gegen die konservativen Regime stellte, wurde im Januar 1983 Premierminister in der Regierung von Jean-Baptiste Ouédraogo, welcher gegen Zerbo geputscht hatte (Harsch, 2017: 43). Der in der Bevölkerung Obervoltas überaus beliebte Sankara und einige seiner Mitstreiter wurden jedoch vier Monate später verhaftet. Präsident Ouédraogo sah in Sankaras Popularität eine Gefahr für seine eigene Position (Harsch, 2017: 46). Sankaras engster Freund konnte jedoch vor einer Festnahme entkommen und bereitete sich im Süden des Landes gemeinsam mit weiteren jungen Soldaten auf die Einnahme Ouagadougous vor (Andriamirado, 1987: 63). Am 4. August 1983 griffen die jungen Militärs mit Unterstützung der Bevölkerung die Hauptstadt Obervoltas an und entmachteten Ouédraogo (Harsch, 2017: 48). Thomas Sankara wurde zum fünften Präsidenten Obervoltas ernannt. Er richtete den „Conseil National de la Révolution“ (CNR), der unter dem Vorsitz der „four historic leaders of the 4th August takeover“⁶ (Harsch, 2017: 49) die neue Regierung der Revolution bildete (Harsch, 2017: 49). Der 4. August 1983 läutete eine Wende in der Außenpolitik Obervoltas ein. Die Neuausrichtung basierte auf dem außenpolitischen Grundsatz eines radikalen Anti-Imperialismus (Baxter/Somerville, 1988: 277). Dieser begann beim Namen des Staates: Am ersten Jahrestag der Revolution wurde der noch aus der Kolonialzeit stammende Landesname Obervolta in Burkina Faso⁷ geändert (Harsch, 2017: 50). Thomas Sankara sah in Frankreich, dem wichtigsten Finanzhilfeszahler des Staates, einen neoimperialistischen Staat, der den revolutionären Prozess gefährdet und den wirtschaftlichen und politischen Handlungsspielraum Burkina Fasos verringert (Beucher, 2011: 693). Auf dem Frankreich-Afrika-Gipfel in Vittel 1983 verurteilte Sankara offiziell den Neokolonialismus und die Beständigkeit alter Beziehungsrahmen zwischen beiden Staaten (Lejeal, 2002: 169). Die Gipfel sind für den Präsidenten des CNR „organisierte Fesseln aus der Kolonialzeit“ (Englebert, 1986: 204). Er lehnte später jegliche weitere an ihn gerichtete Einladungen ab (Beucher, 2011: 696). Am 4. Oktober 1984 hielt Sankara eine denkwürdige Rede vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen. Darin kritisierte er die westliche Welt und allen voran die ehemalige Kolonialmacht Frankreich für ihre neo-kolonialistische Politik gegenüber den Staaten der Dritten Welt (Sankara, 1984: 410). Sankara nahm zudem Bezug auf die vorherigen Regierungen Burkina Fasos, die durch ihre enge Anlehnung an Frankreich eigene Privilegien mit Hilfe der Kolonialmacht vergrößert und dadurch die Angst vor einem Rückfall in die Sklaverei verstärkt hätten: „This fear is justified by the fact that the African petite bourgeoisie (...) is not ready – whether because of intellectual laziness or simple because it had sampled the Western way of life – to give up its privileges“ (Sankara, 1984: 406). Sankara beendete seine historische Rede mit den unmissverständlichen Forderungen „Down with international reaction! Down with imperialism! Down with neo-colonialism! Down with “puppetism“!“ (Sankara, 1984: 410). Mit der Bezeichnung „puppetism“ spielte er wohl auch auf die Côte d’Ivoire an, deren Präsident Félix Houphouët-Boigny der wichtigste politische Partner Frankreichs im frankophonen Teil Westafrikas war (Saidou, 2016: 4). Die Beziehungen zwischen Burkina Faso und der Côte d’Ivoire verschlechterten sich mit dem Beginn der burkinischen Revolution erheblich (Saidou, 2016: 4). Das ivoirische Staatsoberhaupt symbolisierte in den Augen Sankaras einen lokalen Diener des fran-

⁶ Namentlich Thomas Sankara, Blaise Compaoré, Jean-Baptiste Lingani, Henri Zongo (Harsch, 2017: 49).

⁷ Burkina Faso bedeutet übersetzt „Land der aufrechten Menschen“ und ist eine Zusammensetzung aus den Sprachen der drei größten Ethnien Burkina Fasos (Harsch, 2017: 50).

zösischen Imperialismus und dementsprechend das Feindbild der anti-kolonialistischen Außenpolitik Burkina Fasos (Lejeal, 2002: 188). Die Streitigkeiten zwischen beiden Staaten waren durch Vergeltungsmaßnahmen beider Seiten geprägt. So widersetzte sich Houphouët-Boigny der Kandidatur von Thomas Sankara für den Vorsitz der ECOWAS im Jahr 1983 (Fauré, 1985: 80). Zudem wurde Burkina Fasos Zugang zur Eisenbahnlinie RAN (Régie Abidjan-Niger) getrennt (Lejeal, 2002: 156). Im Gegenzug blockierte Sankara seinerseits die Einfuhr von Obst und Gemüse aus der Côte d'Ivoire (Aicardi de Saint Paul, 1993: 145). Diese riskante Distanz zu Burkina Fasos bedeutendsten regionalen Partner führte dazu, dass der Staat neue diplomatische Verbindungen in der Subregion aufbauen musste. Sankaras wichtigster Verbündeter und persönlicher Freund wurde Ghanas Präsident Jerry Rawlings (Beucher, 2011: 694). Beide teilten eine überzeugte Ablehnung des Imperialismus und Neokolonialismus als Grundlinie ihrer Außenpolitik und entwickelten enge wirtschaftliche Beziehungen (Jetzlsperger, 2007: 82). Der südöstliche anglophone Nachbarstaat Ghana wurde als Alternative zur verbindlichen Wirtschaftspartnerschaft mit der Côte d'Ivoire betrachtet. Dies spiegelte sich auch in der Organisation gemeinsamer militärischer Übungen Mitte der 1980er Jahre wider (Beucher, 2011: 694). Zudem wurden Kontakte zu sozialistischen Staaten der Welt, wie die Sowjetunion, Kuba und Kongo, intensiviert (Jetzlsperger, 2007: 84). Dadurch sollte die finanzielle Abhängigkeit von Frankreich und weiteren Staaten der westlichen Welt minimiert werden. Dennoch war klar, dass Burkina Faso völlig abhängig von den Finanzhilfen der internationalen Gemeinschaft war (Jetzlsperger, 2007: 84). Wirtschaftliche Beziehungen zur Europäischen Wirtschaftsunion und den USA wurden weiterhin unterhalten, auch wenn diese Hilfen bis zum Ende des Sankara-Regimes drastisch reduziert wurden (Jetzlsperger, 2007: 84). Mit der Ablehnung von Finanzhilfen durch die Weltbank 1987 erfuhr Burkina Faso einen erheblichen Rückgang der finanziellen Unterstützung der internationalen Gemeinschaft (Jetzlsperger, 2007: 84). Dies isolierte Burkina Faso 1987 von der westlichen Welt. Das Image des revolutionären Regimes in der westafrikanischen Subregion wurde durch den zweiten Konflikt zwischen Burkina Faso und Mali ebenfalls beschädigt (Beucher, 2011: 694). Im Zuge des sogenannten „Weihnachtskrieges“ Ende des Jahres 1985 provozierte der CNR eine militärische Konfrontation mit seinem nördlichen Nachbarn:

„In early December 1985, Burkinabé census-takers, apparently accompanied by armed CDR members, entered several villages in the Agacher region, a ninety-mile strip of territory along Burkina Faso's northern border, which Mali claimed as its own“ (Harsch, 2017: 66 f.).

Dies führte zu einem militärischen Angriff Malis. Aufgrund der besseren Ausrüstung der mali-schen Truppen, die zuvor Waffenlieferungen der französischen Regierung entgegennahmen, war die kleine burkinische Armee hoffnungslos unterlegen (Harsch, 2017: 67). Nach fünf Tagen der militärischen Auseinandersetzung wurde eine Waffenruhe vereinbart (Englebert, 1996: 154). Im Januar 1986 vermittelte Houphouët-Boigny in einem Mini-Gipfel in Abidjan, um die Aussöhnung zwischen den beiden Parteien zu erreichen (Lejeal, 2002: 191). Der Fall hatte schwerwiegende Auswirkungen. Durch den provozierten Krieg mit Mali hatte Thomas Sankara Burkina Faso auch regional isoliert (Beucher, 2011: 694). Der Staat war somit im Jahre 1987 international sowie regional wirtschaftlich und politisch vollständig von seinen wichtigsten Partnerländern isoliert (Wilkins, 1989: 387).

Blaise Compaoré, der engste Wegbegleiter Sankaras und Mitglied des CNR, überzeugte sich nach einer Reise in die Côte d'Ivoire von der Notwendigkeit, die Macht in Burkina Faso zu ergreifen und eine realistischere diplomatische Linie zu etablieren (Beucher, 2011: 694). Am 15. Oktober 1987 wurde Thomas Sankara gemeinsam mit 13 Vertrauten von Mitgliedern des Militärs, die Blaise Compaoré nahestanden, erschossen (Frintz, 2014).

Thomas Sankaras revolutionäre Unabhängigkeitspolitik stellt das zweite außenpolitische Modell des Staates dar. Er blieb seiner anti-imperialistischen Außenpolitik bis zum Ende seiner Amtszeit treu. Sankara sorgte zudem durch seine aufsehenerregenden Reden vor den Vereinten Nationen dafür, dass Burkina Faso, trotz seiner marginalen politischen Rolle, auf internationaler Bühne wahrgenommen wurde (Beucher, 2011: 693). In der Bevölkerung Burkina Fasos und der afrikanischen Jugend erfreute er sich darüber hinaus großer Beliebtheit, die bis heute andauert. Dennoch schaffte es auch Sankara nicht, die schlechten geographischen, geopolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Burkinas Fasos zu überwinden. Seine drastische anti-imperialistische Außenpolitik und seine militärische Aggression gegenüber Mali isolierten Burkina Faso politisch und wirtschaftlich (Beucher, 2011: 694). Sankaras Außenpolitik weckte zwar den nationalistischen Stolz der Burkiner, sie konnte jedoch die unterlegene Rolle des Staates innerhalb Westafrikas nicht antasten. Die burkinische Revolutionszeit unter Thomas Sankara hinterließ einen politisch isolierten Staat (Wilkins, 1989: 387).

2.4 Machtputsch und „Rectification“ Blaise Compaorés

Blaise Compaoré putschte sich durch den blutigen Staatsstreich am 15. Oktober 1987 an die Macht in Burkina Faso. Er wurde zum Vorsitzenden der neuen Regierungspartei Front Populaire (Harsch, 2017: 108). Compaoré, der wie sein Vorgänger aus den Reihen des Militärs stammt, bestritt seine Verwicklung in den Mord an Sankara. „Compaoré denied that he had issued orders for Sankara’s assassination and claimed he was at home in bed with an illness at the time“ (Harsch, 2017: 106). Sennen Andriamirado (1989: 98 f.), der sich als Chefredakteur der „Jeune Afrique“ ein Jahr mit der Untersuchung des Mordfalles beschäftigte, unterstrich jedoch, dass selbst wenn Compaoré zum Tatzeitpunkt nicht vor Ort war, er dennoch definitiv wusste, was passierte, und den Staatsstreich gezielt anleitete. Unmittelbar vor dem Machtputsch reiste Compaoré nach Frankreich und in die Côte d’Ivoire (Harsch, 2017: 105). Die Rolle Frankreichs beim Staatsstreich in Burkina Faso ist ungeklärt. Es gibt jedoch Hinweise darauf, dass der langjährige Afrikaberater der französischen Regierung unter Premierminister Jacques Chirac, Jacques Foccart, in die Pläne des Staatscoups eingeweiht war (Otayek, 2017; Harsch, 2017: 105). Die bis heute von der französischen Regierung geheim gehaltenen Staatsdokumente zum Fall Sankara, verhindern eine Klärung der tatsächlichen Beteiligung Frankreichs am Machtputsch (Harsch, 2017: 105). Eine Mitwirkung der Côte d’Ivoire in Bezug auf die Pläne Compaorés gilt hingegen aufgrund der Vielzahl an Hinweisen als gesichert (Ellis, 2006: 68). Blaise Compaoré befand sich unmittelbar vor dem 15. Oktober 1987 in der Côte d’Ivoire (Beucher, 2011: 694). Trotz der Feindschaft zwischen Sankara und Houphouët-Boigny und der zunehmenden regionalen Isolation Burkina Fasos, unterhielt Compaoré sehr gute Kontakte in das südliche Nachbarland. Er heiratete bereits 1985 Chantal Terrasson de Fougères, eine Pflgetochter des ivoirischen Präsidenten, was seine guten Beziehungen zu Houphouët-Boigny nochmals verstärkte (Lambach, 2006: 201 f.). Zudem existieren Aussagen zweier liberianischer Exilanten und Unterstützer des Staatsstreichs in Burkina Faso, welche die Beteiligung Houphouët-Boignys an der Ermordung Sankaras untermauern (Ellis, 2006: 68).

Blaise Compaoré wurde am 15. Oktober 1987 der sechste Präsident Burkina Fasos. Er leitete seine unter dem Namen „Rectification“ bekanntgewordene Berichtigung der Revolution ein (Natielse, 2013: 376). Der Vorsitzende der Front Populaire versuchte Burkina Faso durch das Propagieren einer Rückkehr zur friedlichen Partnerschaftspolitik aus der internationalen Isolation herauszuholen (Natielse, 2013: 381). Er nahm einen radikal anderen außenpolitischen Stil als sein Vor-

gänger Thomas Sankara an. Unter Blaise Compaorés entwickelte sich ein neues Modell der Außenpolitik Burkina Fasos. Es beruhte auf dem Wunsch Compaorés, Burkina Faso in den Rang einer regionalen Macht zu führen (Saidou, 2016: 4).

3. AUßENPOLITISCHE ZIELE BURKINA FASOS UNTER BLAISE COMPAORÉ

Der Grundsatz der außenpolitischen Doktrin Compaorés bestand in der Überwindung der geographischen, geopolitischen und wirtschaftlichen Nachteile, die dem Staat durch die koloniale Grenzziehung auferlegt wurden. Compaoré wollte den historischen Komplex des kleinen, rohstoffarmen Binnenstaates ohne große internationale und regionale politische Relevanz bekämpfen (Saidou, 2016: 3). Dies machte das Regime bereits 1991 vor den Vereinten Nationen deutlich, indem es seinen Wunsch nach internationalem Einfluss trotz der geographisch ungünstigen Lage ansprach:

„Burkina Faso with a population of a little more than 9 millions and covering 274.000 square kilometres of land-locked territory, desires an equal voice with others in the concert of nations in raising questions and making proposals“ (Konaté, 1991: 44).

Blaise Compaoré nutzte dabei die Erfahrungen seiner Vorgängerregime, die ebenfalls mit diesen schlechten außenpolitischen Voraussetzungen konfrontiert wurden. Weder Yaméogo und Lamizana mit ihrer konservativen noch Sankara mit seiner radikal anti-imperialistischen Außenpolitik konnten die marginale regionalpolitische Rolle Burkina Fasos in Westafrika aufwerten. Blaise Compaorés ehrgeiziges Hauptziel war es Burkina Faso, trotz seiner begrenzten Ressourcen, mit Hilfe einer neuen außenpolitischen Linie als Regionalmacht in Westafrika zu etablieren (Saidou, 2016: 4). Sein wichtigstes Mittel wurde dabei die diplomatische Vermittlung von Konflikten innerhalb der westafrikanischen Subregion (International Crisis Group, 2013: 21). Zur Verwirklichung seines hegemonialen Anspruches musste jedoch zunächst ein weiteres Ziel erfüllt werden, welches unmittelbar mit dem historischen Kontext des Amtsantritts Blaise Compaorés in Verbindung steht. Dies war die Wiederherstellung der internationalen Anerkennung Burkina Fasos als friedlicher und kooperativer Staat. Sowohl die außenpolitische Isolation der Revolution unter Thomas Sankara als auch der gewaltsame Staatsstreich Compaorés sorgten für ein verheerendes Bild des Staates innerhalb der internationalen Gemeinschaft (Natielse, 2013: 383). Compaoré musste dementsprechend zu Beginn seiner Amtszeit zum einen die Herauslösung aus der internationalen Isolation und zum anderen die Verbesserung seines eigenen Images, das durch den blutigen Machtputsch im eigenen Land und international gelitten hat, vorantreiben (Natielse, 2013: 383). Er wusste, dass das ehrgeizige Ziel seines Führungsanspruches in Westafrika nur mit der Anerkennung der internationalen Gemeinschaft funktionieren konnte (Natielse, 2013: 383). Die Erfüllung dieses Zieles war die Voraussetzung für die Einleitung der „stratégie hégémonique du régime Compaoré“ (Saidou, 2016: 3).

Aus diesem Grund lässt sich die 27-jährige Amtszeit Blaise Compaorés in zwei Phasen der Außenpolitik Burkina Fasos einteilen. Die erste Phase begann mit dem Machtputsch der Front Populaire und war geprägt von der Wiedereingliederung des Staates in die internationale Gemeinschaft und der Wiederaufnahme der engen Beziehungen zu Frankreich und der Cote d'Ivoire. Dies war bereits bei der ersten Rede der neuen Regierung Burkina Fasos vor der UN-Generalversammlung ersichtlich. Burkina Faso versuchte sein gewalttätiges Bild in der internationalen Öffentlichkeit zu restaurieren, indem es den Staatsstreich als notwendiges Mittel darstellte, um das Land vor dem innen- und außenpolitischen Verfall zu schützen. Der damalige Außenminister Jean-Marc Palm sagte:

„We are peaceful people; the world was not used to seeing bloodshed in our country, therefore the confusion felt by some people was understandable. (...) On 15 October 1987 an era ended, an era of repeated deviations

from our revolution. We had to restore the socio-political and economic balance nationally and re-establish a basis for cooperation at the international level" (Palm, 1988: 54 f.).

Die Front Populaire setzte außenpolitisch dementsprechend zu Beginn ihrer Amtszeit auf internationale Kooperation und Wiederherstellung eines friedlichen Image Burkina Fasos. Das war auch aus dem Grund unabdingbar, da der Staat finanziell stark abhängig von Entwicklungs- und Finanzhilfeszahlungen aus der internationalen Zusammenarbeit war (Jetzlsperger, 2007: 83). Die zweite Phase der Außenpolitik Burkina Fasos unter Blaise Compaoré wurde mit Beginn des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire Anfang der 2000er Jahre eingeleitet (Saidou, 2016: 5). Der Konflikt, der die bis dato unantastbare Regionalmacht politisch und wirtschaftlich Jahrzehnte zurückwirft (Scheen, 2012), wurde für Blaise Compaoré zum Startschuss für die Verwirklichung seines eigenen Regionalmachtanspruches (Beucher, 2011: 698). In den 2000er Jahren folgte die Umsetzung seines großen außenpolitischen Zieles und er begann Burkina Faso mit Hilfe der Mediation von westafrikanischen Konflikten zur diplomatischen Macht in der Region zu entwickeln (Saidou, 2016: 5)

4. DIE FUNDAMENTE DER AUßENPOLITIK BLAISE COMPAORÉS

Nachfolgend werden die einzelnen Fundamente der Außenpolitik Blaise Compaorés aufgeführt. Die ersten drei Fundamente, „Das enge Verhältnis zu Frankreich“, „Die internationale Partnerschaftspolitik“ und „Die Zusammenarbeit in internationalen Organisationen“ stellen die Säulen der internationalen Anerkennungspolitik Blaise Compaorés dar. Sie sind damit die wichtigsten Bausteine der ersten Phase seiner Außenpolitik. Das zuletzt aufgeführte Fundament, die „Destabilisierung und diplomatische Vermittlung in Westafrika“ ist der entscheidende Faktor für die Verwirklichung seines Regionalmachtanspruchs innerhalb der westafrikanischen Subregion.

4.1 Das enge Verhältnis zu Frankreich

Ein wichtiges außenpolitisches Fundament des Compaoré-Regimes bildete das enge Verhältnis zu Frankreich. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Burkina Faso und Frankreich waren zum Ende der Amtszeit Thomas Sankaras auf ein Minimum beschränkt (Jetzlsperger, 2007: 84). Die ehemalige Kolonialmacht fungierte als eines der Feindbilder der sankaristischen Außenpolitik in Burkina Faso. Frankreich reduzierte seine Entwicklungs- und Finanzhilfeszahlungen zwischen den Jahren 1983 und 1987 drastisch (Jetzlsperger, 2007: 84). Blaise Compaoré war aus mehreren Gründen jedoch auf eine sehr gute bilaterale Beziehung zu Frankreich angewiesen. Die finanzielle Unterstützung seitens Frankreichs und der Europäischen Union waren für den bitterarmen Staat ohne ökonomisch gewinnbringende Rohstoffe unerlässlich. 70% des Staatshaushalts Burkina Fasos stammen aus Zuschüssen und Auslandskrediten der internationalen Gemeinschaft (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2019). Darüber hinaus brauchte Compaoré einen engen und einflussreichen westlichen Verbündeten, um sein Streben nach internationaler Anerkennung zu stützen (Duval, 2014). Mit dem Machtputsch Blaise Compaorés wurde von beiden Seiten eine Rückkehr zu einer engen Kooperation forciert (Saidou, 2016: 4). Frankreich wurde, wie schon in den ersten 23 Jahren nach der Unabhängigkeit, zum wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Partner Burkina Fasos in der westlichen Welt (Frintz, 2014). Die Annäherung an Frankreich wurde dadurch begünstigt, dass Burkina Faso im Jahr 1991 der Aufforderung des französischen Staatspräsidenten François Mitterand nach einer Demokratisierung Afrikas folgte und eine demokratische Verfassung beschloss (Beucher, 2011: 695). Prosper Vokouma, der damalige Außenminister Burkina Fasos präsentierte das Compaoré-Regime vor den Vereinten Nationen als Demokratieverfechter und Modell für den ganzen Kontinent:

„In Burkina Faso, Comrade President Blaise Compaoré (...) is transiting that desire for justice by organizing and ensuring the participation of people of all social levels and classes in making the political and economic decisions that mould our national life and our future. Democracy is a requirement of the Burkina Faso revolution“ (Vokouma, 1989: 11).

Dass die Realität der Vierten Republik Burkina Fasos autokratischen Verhältnissen entsprach und beispielsweise bei der Präsidentschaftswahl 1991 gar kein Oppositionskandidat zur Wahl stand, schien das Interesse Frankreichs nicht mehr zu tangieren (Kiemde, 1996: 359). Die „Scheindemokratie“ Burkina Fasos gab Blaise Compaoré die Möglichkeit sein Image beim französischen

Partner weiter aufzupolieren. Nach dem Tod des langjährigen ivoirischen Präsidenten Félix Houphouët-Boigny im Dezember 1993 wurde die bilaterale Kooperation zwischen Burkina Faso und Frankreich nochmals deutlich verstärkt (Saidou, 2016: 5). Im Lebensende des engen französischen Verbündeten Houphouët-Boigny sah Blaise Compaoré die Chance sich als neuen Führer der "Françafrique" zu präsentieren (Duval, 2014). Blaise Compaoré konnte die Gunst der Stunde nutzen und eine Interessensgemeinschaft mit dem französischen Partner eingehen: Frankreich war auf der Suche nach einem neuen politischen Verbündeten in der von Konflikten geplagten Region, Ouagadougou auf französische Unterstützung für die Erreichung seiner außenpolitischen Ziele angewiesen (Saidou, 2016: 4). Ab 1994 nahm Compaoré die Rolle des „Hüters der französischen Interessen in Westafrika“ (Frintz, 2014) ein. Diese neue führende Funktion Blaise Compaorés präsentierten beide Staaten auch öffentlich immer wieder. 1995 wurde Compaoré als einziger afrikanischer Staatschef zur Parade des 14. Juli auf die Champs-Élysées eingeladen (Jaffré, 2010: 19), 1996 veranstaltete Burkina Faso in Ouagadougou den Frankreich-Afrika-Gipfel und 2005 den Frankophonie-Gipfel (International Crisis Group, 2013: 21). Die Unterstützung seitens der französischen Regierung war Compaoré aufgrund der vertraulichen bilateralen Zusammenarbeit gewiss. Sie stärkte Burkina Faso wirtschaftlich und diplomatisch und war somit ein Pfeiler der Außenpolitik Burkina Fasos unter Blaise Compaoré.

4.2 Die internationale Partnerschaftspolitik

Blaise Compaoré konzentrierte sich darauf, möglichst gute Beziehungen zu allen Staaten der Welt, unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung, zu unterhalten (International Crisis Group, 2013: 21). Ziel der Außenpolitik war es, sich aus der Isolation der Amtszeit Thomas Sankaras zu lösen und friedliche und freundschaftliche Beziehungen auf intergouvernementaler Ebene einzugehen (Jetzlsperger, 2007: 83). Prosper Vokouma unterstrich diese internationale Partnerschaftspolitik vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 1990:

„We in Burkina Faso want to live with our brothers throughout the world as worthy, free people. Co-operation and solidarity are the virtues needed today, tomorrow, and forever if we wish to bequeath a future to the generations to come.“ (Vokouma, 1989: 11).

Das Zitat des damaligen Außenministers Burkina Fasos zeigte das Bestreben Burkina Fasos sich wieder in die internationale Gemeinschaft einzugliedern. Das friedliche internationale Image des Staates, das sich unter Yaméogo und Lamizana zwischen 1960 und 1980 entwickelt hat, sollte schnell wiederhergestellt werden. Blaise Compaoré war auf das Knüpfen von Kontakten angewiesen, um dem Land wirtschaftliche Stabilität zu geben (Jetzlsperger, 2007: 83). In einem Staat, indem 70% des Staatshaushaltes aus Zuschüssen und Auslandskrediten finanziert werden, ist sich Blaise Compaoré der immensen Bedeutung der internationalen Hilfe bewusst (International Crisis Group, 2013: 28). Seine Außenpolitik basierte deshalb auf der ständigen Suche nach neuen Partnern. Aus diesem Grund zögerte Blaise Compaoré auch nicht davor, vorteilhafte Loyalitätsbeziehungen zu atypischen Partnern wie Taiwan einzugehen (International Crisis Group, 2013: 28). Taiwan unterstützte Burkina Fasos Wirtschaft zwischen 1994 und 2012 mit insgesamt 348 Millionen US Dollar Entwicklungshilfeszahlungen. (Cabestan, 2016: 499). Hinzu kamen von Taiwan finanzierte Projekte im Bildungs- und Gemeinwesen: „The projects funded include school construction, teachers’ training, the creation of health and social promotion centres and tree plantations“ (Cabestan, 2016: 499). Im Gegenzug betonte und unterstützte Burkina Faso regelmäßig den Unabhängigkeitsanspruch Taiwans von der Volksrepublik China vor den Vereinten Na-

tionen (Compaoré, 1998: 19). Die Volksrepublik China, die Ende der 1990er Jahre ihr wirtschaftliches Engagement in Afrika begann, konzentrierte sich zunächst auf die rohstoffreichen Staaten Westafrikas und zeigte wenig Interesse am ressourcenarmen Binnenstaat Burkina Faso (Cabestan, 2016: 498). Compaoré konnte mit Taiwan jedoch eine lukrative Alternative zur Volksrepublik China präsentieren. Ihm gelang es so, die einmal mehr deutlich gewordenen geopolitischen Nachteile durch geschickte Loyalitätsbindungen an einen atypischen Partner zu überwinden. Diese flexible Partnerschaftspolitik wurde zu einer außenpolitischen Säule Burkina Fasos unter Blaise Compaoré (International Crisis Group, 2013: 28).

Regionalpolitisch konnte Compaoré die Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten verbessern und die „politique de bon voisinage avec les États de la région“ (Saidou, 2016: 4) wiederaufbauen (Natielse, 2013: 83). Er schaffte es mit seinen konservativen, französisch geprägten Nachbarstaaten Côte d'Ivoire, Mali und Togo, die dem Sankara-Regime feindlich gesinnt waren, wieder einen Dialog zu finden (Jetzlsperger, 2007: 83). Zahlreiche Staatsbesuche Compaorés in den Nachbarländern Burkina Fasos sorgten für eine Normalisierung der politischen Beziehungen (Aicardi de Saint-Paul, 1993: 154). Er nutzte die Amtsreisen, um den Staatsstreich vom 15. Oktober 1987 in vielen afrikanischen Staaten zu rechtfertigen und damit seine eigene politische Legitimation zu stärken (Natielse, 2013: 385). Besonders enge Verbindungen entwickelte Blaise Compaoré bereits vor seinem Machtputsch zum ivorischen Langzeitpräsidenten Félix Houphouët-Boigny (Natielse, 2013: 384). Die Eheschließung Compaorés mit Houphouët-Boignys Pfliegerochter Chantal Terrason de Fougères, die ivorische Unterstützung des burkinischen Staatsstreichs und die enge Kooperation beider Staaten mit Frankreich waren die Schlüssel für die vertrauensvolle Beziehung zwischen den Präsidenten. Die Côte d'Ivoire wurde wieder zum wichtigsten Handelspartner Burkina Fasos (Natielse, 2013: 384). Das „Land der aufrechten Menschen“ war, wie schon zu Zeiten Yaméogos und Lamizanas, von den Importen aus Abidjan und den Finanzzahlungen der burkinischen Diaspora in der Côte d'Ivoire abhängig (International Crisis Group, 2013: 24). Für Compaoré war ein gutes Verhältnis zu seinem südlichen Nachbarn aus diesem Grund unabdingbar. Mit seiner Annäherung an die Côte d'Ivoire gelang es ihm wirtschaftliche Stabilität, friedliche Nachbarschaftspolitik und regionale Anerkennung in Einklang zu bringen.

Sehr gute Beziehungen unterhielt Burkina Faso außerdem zur Europäischen Union (International Crisis Group, 2013: 27; Jetzlsperger, 2007: 83). Die Gründe für die Unterstützung lassen sich anhand politischer Entscheidungen Blaise Compaorés erklären. Im Zuge der Wiedereingliederung Burkina Fasos in die internationale Gemeinschaft ab 1988 stärkte die Annahme der demokratischen Verfassung 1991 das Image des Staates in der westlichen Welt. Darüber hinaus unterzeichnete Burkina Faso im Jahr 1990 ein Strukturanpassungsprogramm des Internationalen Währungsfonds (Beucher, 2011: 695). Dies verschaffte Compaoré das Bild eines Vorkämpfers der modernen Entwicklungspolitik (Beucher, 2011: 695). Die Europäische Union honorierte die kooperativen Bemühungen Burkina Fasos auf wirtschaftlicher Basis mit der Erhöhung von Entwicklungshilfeszahlungen und dem Absenken der europäischen Subventionen für Baumwolle, dem wichtigsten Exportgut des Staates (Jetzlsperger, 2007: 84). Die guten Beziehungen zur Europäischen Union waren eine weitere Säule der Anerkennungspolitik Compaorés.

Die internationale Partnerschaftspolitik Burkina Fasos, die mit dem Amtsantritt Blaise Compaorés begann, sorgte dafür, dass sich der Staat aus der außenpolitischen Isolation befreien konnte. Im Rahmen seiner Anerkennungspolitik gelang es Compaoré gute Beziehungen mit verschiedenen einflussreichen Staaten der westlichen Welt und speziellen atypischen Partnern zu entwickeln, die ihm neben finanzieller Unterstützung auch die Wiedereingliederung in die internationale Gemeinschaft ermöglichten. Durch die „politique de bon voisinage avec les États de la région“ (Saidou, 2016: 4) konnte Blaise Compaoré zudem sein internationales Ansehen deutlich verbessern. Die gute Nachbarschaftspolitik innerhalb der westafrikanischen Region war der

Hauptgrund für den Imagewechsel Compaorés in der ersten Phase seiner Außenpolitik. Er wandelte sich in der öffentlichen Wahrnehmung vom Anstifter eines blutigen Staatsstreichs zum friedlichen und kooperativen politischen Partner in Westafrika.

4.3 Die Rolle innerhalb internationaler Organisationen

Ein weiteres Fundament Blaise Compaorés Streben nach internationalem Ansehen in der ersten Phase seiner Außenpolitik war die aktive Rolle Burkina Fasos innerhalb internationaler Organisationen. Der westafrikanische Staat engagierte sich als Ausrichter zahlreicher multilateraler Konferenzen, um mehr politisches Gewicht auf internationaler Ebene zu erhalten (Jetzlsperger, 2007: 83). Dabei versuchte das Compaoré-Regime im Sinne seiner flexiblen Partnerschaftspolitik verschiedene internationale Kooperationspartner in Burkina Faso zusammenzubringen. So fanden beispielsweise der 19. Franco-Afrikanische Gipfel 1996 in Ouagadougou statt, 1999 die Außenministertagung der Islamischen Konferenz oder 2004 der Gipfel der Afrikanischen Union zu Beschäftigung und Armutsbekämpfung (Beucher, 2011: 695). In Ouagadougou wurde speziell für diese internationalen Treffen ein neues Nobelviertel namens „Ouaga 2000“ errichtet, das durch luxuriöse Botschaftsviertel, Paläste und Hotels das Prestige des Staates erhöhen sollte.

Burkina Fasos öffentlich erklärtes Ziel im Rahmen seiner Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen war die Mitarbeit bei der Lösung von Konflikten in Afrika (Jetzlsperger, 2007: 86). Aus diesem Grund beteiligte sich Burkina Faso mit großen Kontingenten an den UN-Missionen in Burundi, Darfur und der Demokratischen Republik Kongo (Jetzlsperger, 2007: 86). Auf kontinentaler Ebene engagierte sich das Land ebenfalls im Bereich der Konfliktlösung in Afrika. Seine Mitgliedschaft in der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS und in der Afrikanischen Union bzw. seiner Vorgängerorganisation der Organisation für Afrikanische Einheit nutzte Blaise Compaoré in der Phase seiner internationalen Anerkennungspolitik vor allen Dingen für das öffentlich propagierte Engagement für Frieden und Stabilität in Afrika (Jetzlsperger, 2007: 87). Dabei fungierte Compaoré als Mitglied des Vermittlungskomitees zur Konfliktbeilegung in der sudanesischen Krisenregion Darfur und vermittelte auch während der politischen Krise in Togo 1993 (Jetzlsperger, 2007: 87; Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Diesen Einsatz Compaorés machte Burkina Faso auch auf internationaler Bühne vor der UN-Generalversammlung deutlich: „President Blaise Compaoré has become active in subregional mediation and is thus making our contribution to the realization of this grand design for Africa“ (Sanon, 1993). Dadurch verstärkte er sein positives Image nicht nur innerhalb Afrikas (Beucher, 2011: 695). Seine Anerkennung und seinen Einfluss in Westafrika erweiterte der burkinische Präsident in der ersten Phase seiner Außenpolitik durch sein starkes Engagement zur Gründung der Westafrikanischen Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft (UEMOA)⁸ 1994. Der Hauptsitz der UEMOA und dementsprechend zentraler Punkt der intergouvernementalen Zusammenarbeit Westafrikas wurde Ouagadougou (Beucher, 2011: 695). Neben der UEMOA ist Burkina Fasos Hauptstadt zudem der Sitz von vier weiteren regionalen Integrationsorganisationen (Kassé, 2010). Ouagadougou hat sich dementsprechend unter Blaise Compaoré von der Hauptstadt des zuvor politisch unbedeutenden Binnenstaates zu einem der wichtigsten diplomatischen Orte Westafrikas entwickelt. In den Augen von Windata Zongo wurde Ouagadougou unter Blaise Compaoré gar zur „capitale de l’Afrique de l’Ouest“ (Zongo, 2016: 309).

⁸ Die Westafrikanische Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft wurde 1994 gegründet. Sie ist ein Zusammenschluss von acht hauptsächlich frankophonen Staaten Westafrikas (König, 2001: 51 ff.)

4.4 Destabilisierung und diplomatische Vermittlung in Westafrika

Mit der Jahrtausendwende begann die zweite Phase der Außenpolitik Blaise Compaorés. Seine erfolgreiche außenpolitische Anerkennungspolitik, die Burkina Faso aus der internationalen Isolation herausführte und ihm das Image eines friedlichen und kooperativen Partners in Westafrika einbrachte, war die Grundlage für die Einleitung seines Zieles der regionalen Führungsrolle. Diesen Regionalmachtanspruch innerhalb Westafrikas verwirklichte Blaise Compaoré mit Hilfe einer „zweischneidigen Außenpolitik“ (Lejeal, 2002: 198). Auf der einen Seite präsentierte sich Compaoré als Stabilisator in der Region, der durch diplomatische Mediationen in den 2000er Jahren Konflikte und Krisen in Westafrika beizulegen versuchte (Saidou, 2016: 6). Auf der anderen Seite war Burkina Faso unter Blaise Compaoré eine Quelle der politischen Destabilisierung in Westafrika (Saidou, 2016: 6). Diese ambivalente Außenpolitik bildete das Fundament seiner Regionalmachtstrategie.

Die Destabilisierungspolitik des Compaoré-Regimes vollzog sich untergründig, außerhalb der Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft. Auf multinationaler Ebene wurde sie erst Jahre später thematisiert und nie sanktioniert (Frintz, 2014). Sie stützte sich auf drei Konflikte im unmittelbaren regionalen Umfeld Burkina Fasos. Während der Bürgerkriege in Liberia ab dem Jahre 1989, in Sierra Leone ab 1991 und in der Côte d'Ivoire ab 2002 unterstützte das Regime in Ouagadougou Rebellen Gruppen bei ihren blutigen Aufständen gegen die jeweiligen Regierungen der drei Staaten (Saidou, 2016: 6). Was auf den ersten Blick angesichts der jahrelangen internationalen Anerkennungspolitik Blaise Compaorés verwirrend erscheint, gehörte zur Machtstrategie des burkinischen Präsidenten. Konflikte stellten den wichtigsten Hintergrund des diplomatischen Aufstiegs Burkina Fasos dar. Durch die Krisen im direkten regionalen Umfeld konnte sich Compaoré als Präsident einer der wenigen stabilen Staaten Westafrikas präsentieren (Zongo, 2016: 301). Zudem entstand durch den Konflikt in der Côte d'Ivoire ein regionales Machtvakuum (Zongo, 2016: 312). Der fünf Jahre anhaltende Bürgerkrieg und seine politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen, trafen die damalige Regionalmacht schwer (Scheen, 2012). Weder Nigeria die „Wirtschaftsmacht Westafrikas“ (Zongo, 2016: 312), die mit zahlreichen innenpolitischen Instabilitäten konfrontiert wurde, noch die stabilsten Demokratien Westafrikas Senegal, der unter Präsident Abdoulaye Wade an regionalpolitischen Einfluss verlor, und Ghana, das sich aus geopolitischen Angelegenheiten in Westafrika heraushielt, konnten das entstandene Machtvakuum der Subregion füllen (Zongo, 2016: 312 ff.). Windata Zongo beschreibt diese Situation in den 2000er Jahren als „déficit de leadership en Afrique de l'Ouest“ (Zongo, 2016: 312). Blaise Compaoré wollte die hegemoniale Lücke in Westafrika schließen. Er wusste dabei um die fehlenden materiellen Voraussetzungen des Landes. Burkina Faso konnte nicht die Wirtschaftskraft anderer Länder der Region, wie zum Beispiel Ghana oder Senegal, aufweisen, hatte nicht die militärische Stärke seiner Nachbarstaaten und auch nicht die Bevölkerungsgröße vieler Staaten Westafrikas (Zongo, 2016: 290). Compaoré musste seinen regionalen Einfluss dementsprechend anderweitig gewinnen. Zur Erreichung dieses Zieles nutzte er eine diplomatische Vermittlungsstrategie (International Crisis Group, 2013: 21). Durch die politische Mediation von westafrikanischen Konflikten sollte eine regionale moralische Autorität Burkina Fasos entstehen (Zongo, 2016: 290). Sein Ziel war es mit Hilfe von soft power⁹, also moralischer Glaubwürdigkeit

⁹ Der Begriff der soft power wurde von Joseph S. Nye geprägt und beschreibt die internationale politische Machtausübung durch die Fähigkeit andere politische Akteure mit Hilfe von Überzeugungs- und Anziehungskraft, Glaubwürdigkeit und Vorbildhaftigkeit beeinflussen zu können. Der Begriff steht damit im Gegensatz zur hard power, der sich auf militärische und wirtschaftliche Macht der Akteure stützt (Nye, 1990)

und Anziehungskraft, Einfluss zu gewinnen und dadurch eine hegemoniale Position in der westafrikanischen Region einzunehmen. Jennifer Erikson (2011: 182) beschreibt diese außenpolitische Strategie mit dem einfachen Grundsatz: „A good reputation helps leverage social influence and moral authority.“ Diese „good reputation“ Burkina Fasos wurde, neben der in der ersten Phase der Außenpolitik geschaffenen internationalen Anerkennung, ab Mitte der 2000er Jahre die Konfliktmediation des Compaoré-Regimes. Der burkinische Präsident baute eine regelrechte „politische Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) auf, die Konfliktmediationen in Westafrika zur „außenpolitischen Marke“ (International Crisis Group, 2013: 23) Burkina Fasos machte. Er vermittelte seit 2005 in vier westafrikanischen Krisen, namentlich Togo, Guinea, Cote d'Ivoire und Mali, zwischen den Konfliktparteien. Sein Einsatz als Konfliktmediator wurde international anerkannt und stärkte die Legitimation der neugewonnenen diplomatischen Machtposition Burkina Fasos in Westafrika. Compaoré positionierte sich als tugendhafter und für die gesamte westafrikanische Region unverzichtbarer Stabilisator (International Crisis Group, 2013: 21). Seine Führungsrolle wurde von den westafrikanischen Staaten der Region und der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt (Saidou, 2016: 6). Die Vermittlungsstrategien Compaorés werden in Kapitel sechs thematisiert.

Blaise Compaorés Aufstieg zum politischen „Chefunterhändler Westafrikas“ (Scheen, 2012) basierte auf drei Voraussetzungen, die er vor den Konfliktmediationen ab Mitte der 2000er Jahre geschaffen hat. Zum einen ist die Anerkennungspolitik der ersten Phase seiner Außenpolitik hervorzuheben. Durch die geschickte internationale Partnerschaftspolitik, die enge Kooperation mit Frankreich, die „politique de bon voisinage avec les états de la région“ (Saidou, 2016: 4) und die kooperative Mitarbeit in internationalen und regionalen Organisationen, kreierte er das Bild eines friedvollen Staates, der um die Stabilität der Region bemüht ist (Saidou, 2016: 8). Die internationale Anerkennung war der erste Schritt zur Schaffung der moralischen Autorität, auf der Burkina Fasos Regionalmachtstatus begründet lag. Als zweite Voraussetzung ist die Stabilität des Compaoré-Regimes in Burkina Faso zu nennen (Zongo, 2016: 290). Als Blaise Compaoré 2005 seine „Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) im Zuge der politischen Krise in Togo begann, war er bereits 18 Jahre Präsident Burkina Fasos. Die Stabilität seines Regimes stützte sich auf innenpolitischen Klientelismus und politischer Patronage (Hilgers/Mazzocchetti, 2010: 350). Compaoré oszillierte zwischen formell demokratischen Reformen und autokratischer Herrschaftsausübung (Zongo, 2016: 291). Dieses neopatrimoniale¹⁰ Struktur des Systems sorgte dafür, dass Compaoré international das Image des Reformers erhalten konnte, während er innenpolitisch durch staatlichen Zwang das politische Geschehen kontrollierte (Harsch, 2017: 174). Die Langlebigkeit seines Regimes ermöglichte Compaoré die Nutzung eines regionalpolitischen Netzwerks, über das er durch den jahrelangen engen Kontakt mit den Nachbarstaaten verfügte (International Crisis Group, 2013: 23). Die dritte und entscheidende Voraussetzung des diplomatischen Aufstiegs Burkina Fasos zur regionalen Führungsmacht war die Destabilisierung der westafrikanischen Region. Ohne die politische und wirtschaftliche Schwächung Liberias, Sierra Leones und Côte d'Ivoires durch die jeweiligen Bürgerkriege, wäre die Entwicklung Burkina Fasos zur regionalen Führungsmacht Westafrikas unter Blaise Compaoré nicht umsetzbar gewesen (Beucher, 2011: 697).

Die zweite Phase der Außenpolitik Blaise Compaorés, die Verwirklichung seines Regionalmachtanspruches, bestand somit aus einer äußerst ambivalenten Politik. Ihm gelang es ab Mitte der 2000er Jahre durch zahlreiche diplomatische Mediationen von westafrikanischen Konflikten als

¹⁰ Der Neopatrimonialismus geht auf Max Webers Herrschaftstypologie zurück und beschreibt die Vermischung von einer patrimonialen und einer legal-rationalen Herrschaftsform. Er ist dadurch gekennzeichnet, dass es zwar formelle Gesetze und Regeln gibt, ihre Ausübung aber auf informeller Ebene geschieht. Der Neopatrimonialismus ist somit als hybrides System zu bezeichnen, da er sowohl demokratische als auch autokratische Züge vereint (Erdmann/Engel, 2006: 5 ff.)

Stabilisator der Region wahrgenommen zu werden (International Crisis Group, 2013: 23). Dies verschaffte ihm den Status einer moralischen Autorität, welche durch diplomatischen Vermittlungen Einfluss auf die Geschehnisse in der westafrikanischen Region nehmen konnte. Die Entwicklung zur diplomatischen Macht beruhte jedoch auf einer untergründigen Destabilisierungspolitik seitens des Regimes in Ouagadougou. Blaise Compaoré benutzte Konflikte in der unmittelbaren geographischen Umgebung Burkina Fasos, um Staaten der Region zu schwächen und seinen Regionalmachtanspruch geltend machen zu können (Beucher, 2011: 696).

Die Hintergründe und Auswirkungen der Destabilisierungspolitik Blaise Compaorés werden im folgenden Kapitel analysiert.

5. DIE REGIONALE DESTABILISIERUNGSPOLITIK BURKINA FASOS UNTER BLAISE COMPAORÉ

Burkina Fasos Destabilisierungspolitik in Westafrika beruhte auf der untergründigen Einmischung des Compaoré-Regimes in drei Bürgerkriege der Region. Die Konflikte in Liberia ab 1989, Sierra Leone ab 1991 und der Côte d'Ivoire ab 2002 werden in diesem Kapitel im Hinblick auf die Rolle Burkina Fasos während der drei Bürgerkriege analysiert.

5.1 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in Liberia

Um die Rolle des Compaoré-Regimes während des Bürgerkriegs in Liberia zu analysieren, ist es entscheidend die Hintergründe des Krieges zu betrachten.

Der insgesamt 14 Jahre andauernde liberianische Bürgerkrieg war in zwei Phasen der Auseinandersetzung aufgeteilt. Zwischen 1989 und 1996 ereignete sich der erste Liberianische Bürgerkrieg, von 1999 bis 2003 der zweite. Da die Destabilisierungspolitik Blaise Compaorés die erste Phase des Bürgerkriegs betraf, stellt die Zeitperiode von 1989 bis 1996 den Analyseschwerpunkt dar. Der Bürgerkrieg in Liberia wurde von zwei Faktoren stark begünstigt. Dies war zum einen das ethnische Ungleichverhältnis in Liberia vor Beginn des Bürgerkriegs 1989, das den Rahmen für den blutigen Konflikt schuf (Lambach, 2008: 210). Zum anderen gab es, im Sinne des Typus eines „neuen Kriegs“ (Münkler, 2002), hohe ökonomische Motivationen für Gewalt in Liberia (Lambach, 2008: 213). Die Gründe dafür liegen im Rohstoffreichtum des Landes (Zongo, 2016: 206). Der Staat an der Westküste Afrikas besitzt eine Vielzahl an wertvollen Rohstoffen wie Gold, Erdöl und Diamanten (Köpp, 2011). Diese natürlichen Ressourcen Liberias wurden zum Spielball für Rebellen, Warlords und andere Staaten der Region, die vom jahrelangen Bürgerkrieg wirtschaftlich profitierten (Köpp, 2011).

Zwischen 1986 und 1990 wurde Liberia vom Präsidenten Samuel Doe regiert (Adebajo, 2002: 45). Seine tyrannische Herrschaft war geprägt von der Schaffung ethnischer Differenzen. Er bildete einen privilegierten engen ethnischen Zirkel bestehend aus Krahn, Gborbo und Konobo, während alle Volksgruppen außerhalb dieses Kreises brutal unterdrückt wurden (Lambach, 2008: 210). Dies schürte massive ethnische Spannungen in Liberia, die dazu führten, dass zahlreiche Liberianer Ende der 1980er Jahre ins Exil in die Cote d'Ivoire oder nach Burkina Faso flohen (Ellis, 2006: 68). Dort schlossen sich eine Ansammlung liberianischer Oppositioneller unter Führung von Charles Taylor zur National Patriotic Front of Liberia (NPFL) zusammen (Zongo, 2016: 2007). Die NPFL errichtete eine Basis in der ivoirischen Grenzstadt Danané und griff von dort aus am Heiligabend 1989 das Doe-Regime in Monrovia an (Reno, 2004: 60). Der NPFL, die auf ihrem Feldzug zahlreiche Kindersoldaten zwangsrekrutierten, gelang es innerhalb von nur sieben Monaten weite Landesteile Liberias einzunehmen. Taylors Truppen scheiterten aufgrund der militärischen Intervention der ECOWAS Monitoring Group (ECOMOG) an der Einnahme der Hauptstadt Monrovia und damit an der politischen Kontrolle des gesamten Staates (Lambach, 2008: 212). Dies hinderte die NPFL jedoch nicht daran, die ökonomischen Vorteile ihrer territorialen Kontrolle zu nutzen und damit den Bürgerkrieg jahrelang aufrechtzuerhalten (Lambach, 2008: 212). Taylor erklärte sich zum Herrscher des rohstoffreichen Proto-Staates Greater Liberia. Mit dem Verkauf

von Konfliktgütern aus dieser Region, erzielte Taylor Einnahmen in Millionenhöhe (Lambach, 2008: 212). Er machte somit den Bürgerkrieg zu einer ökonomischen Einnahmequelle. Die finanzielle Motivation der NPFL und ihrer weltweiten Handelspartner sorgte dafür, dass sie kein Interesse an einer Beendigung der Auseinandersetzungen hatten und der Bürgerkrieg sieben Jahre am Stück anhielt. Erst 1996 wurde eine längere Waffenruhe eingehalten und damit die erste Phase des Bürgerkriegs beendet (Lambach, 2008: 213). Nach der Präsidentschaftswahl 1997 bei der Charles Taylor ins Amt gewählt wurde, kam es ab 1999 zu weiteren Kämpfen, die erst 2003 nach dem Rücktritt Taylors und der Bildung einer Übergangsregierung ein Ende fanden (Lambach, 2008: 214). Insgesamt kostete der Bürgerkrieg in Liberia 150.000 Menschen das Leben und über eine Millionen Liberianer wurden zu Flüchtlingen (Zongo, 2016: 207).

Die destabilisierende Rolle Burkina Fasos während des Bürgerkriegs in Liberia war eng mit der Person Charles Taylors verbunden (Scheen, 2012). Der Führer der NPFL verbrachte im Jahre 1987 eine lange Zeit im Exil in Burkina Faso, wo er sich mit Blaise Compaoré, damals noch Mitglied des CNR unter Thomas Sankara, anfreundete (Ellis, 2006: 68). Compaoré suchte bei den liberianischen Exilanten Unterstützung für seinen Machtputsch 1987. „On 15 October 1987 Burkinabe soldiers under Blaise Compaorés orders, supported by a squad of Liberian exiles (...) killed Sankara“ (Ellis, 2006: 68). Im Gegenzug erhielt die NPFL militärische Hilfe von Burkina Faso (Scheen, 2012). Diese Hilfe bezog sich nicht nur auf Waffen, sondern vordergründig auf militärische Ausbildungslager in Burkina Faso, in denen die liberianischen Rebellen mit Guerillapraktiken vertraut gemacht wurden (Zongo, 2016: 213). Stephen Ellis bezeichnete diese militärischen Ausbildungscamps als „the Harvard and Yale of African revolutionaries“ (Ellis, 2006: 72). Mehreren Quellen zufolge waren neben Burkina Faso auch Houphouët-Boigny's Côte d'Ivoire und das Gaddafi-Regime in Libyen an der militärischen Unterstützung Charles Taylors beteiligt (Ellis, 2006: 71; Lambach, 2008: 211; Zongo, 2016: 213). Blaise Compaoré blieb nach Ausbruch des Bürgerkriegs in Liberia jedoch nicht nur bei Ausbildungshilfen für die NPFL-Rebellen. Er sorgte vielmehr auch für aktive militärische Unterstützung durch Soldaten Burkina Fasos (Souaré, 2007: 104). Issiaka Souaré (2007: 104) gibt an, dass 700 reguläre burkinische Soldaten Charles Taylor gezielt bei seinen Eroberungen in Liberia verstärkten. Damit unterstützte Blaise Compaoré aktiv den blutigen Feldzug der NPFL, der Liberia ins Chaos stürzte und zahlreichen Menschen das Leben kostete. Als die ECOWAS 1990 in Form der ECOMOG versuchte die Situation in Liberia unter Kontrolle zu bringen, weigerte sich Burkina Faso die Monitoring Group mit burkinischen Truppen zu unterstützen (Ellis, 2006: 162). Dies lag an der profitablen Kriegsökonomie, von der Blaise Compaoré als Unterstützer Charles Taylors Gebrauch machte (Saidou, 2016: 7). Das Regime in Ouagadougou bereicherte sich am Rohstoffhandel Charles Taylors (Saidou, 2016: 7). Im Gegenzug für Diamanten, Gold und Kakao aus den liberianischen Bürgerkriegsgebieten übersendete Compaoré den NPFL-Rebellen untergründig Waffen jeglicher Art aus Burkina Faso (Englebert, 1996: 159). Die Unterstützung Charles Taylors durch Burkina Faso lief auf geheimer Basis ab. Vor der UN-Generalversammlung 1992 sprach sich Außenminister Thomas Sanon noch für den Friedenseinsatz der ECOWAS aus:

„Liberia is still in the throes of a civil war (...) Burkina Faso (...) will spare no effort to restore lasting peace so that the policy of economic integration, begun within the framework of the Economic Community of West African States, can also be pursued as well as possible“ (Sanon, 1992: 83).

Offiziell wurde demnach die friedliche Nachbarschafts- und internationale Partnerschaftspolitik Blaise Compaorés nie angetastet. Erst das UN Expertenpanel zur Situation in Sierra Leone aus dem Jahr 2000 deckte die Waffenlieferungen von Burkina Faso nach Liberia auf (United Nations 2000: 21). Diese Politik des Handels mit Charles Taylor ermöglichte es dem Compaoré-Regime die

Grundlagen für seine politische Reproduktion zu schaffen (Saidou, 2016: 7). Die gesammelten Ressourcen wurden für die Aufrechterhaltung Compaorés „Präsidentialen Sicherheitsregiments“ (RSP) verwendet, welches die Stabilität seines Regimes stärkte (Saidou, 2016: 7).

Die Destabilisierung Liberias wurde dementsprechend stark von Blaise Compaoré beeinflusst. Der damalige Präsident Burkina Fasos war zwar nicht der Auslöser des Bürgerkriegs, er befeuerte jedoch den blutigen Konflikt, in dem er Charles Taylors NPFL militärisch ausbildete, aktiv mit Hilfe von burkinischen Soldaten unterstützte und ein Abnehmer ihres kriegerischen Rohstoffhandels war. Der Bürgerkrieg eignete sich in vielerlei Hinsicht für den eigenen Profit. Zum einen half Blaise Compaoré, wie schon in Kapitel 4.4 angesprochen, jeder regionale Konflikt, um seine eigene außenpolitische Position als Präsident einer der wenigen stabilen Staaten der westafrikanischen Subregion zu stärken. Genau diese Stabilität des Regimes in Ouagadougou konnte durch die ökonomischen Vorteile der Destabilisierungspolitik in Liberia weiter gewährleistet werden, da die Einnahmen aus dem Handel mit Konfliktgütern in die Aufrechterhaltung des Präsidentialen Sicherheitsregiments investiert wurden (Saidou, 2016: 7). Die Gründe für die untergründige destabilisierende Rolle Burkina Fasos während des liberianischen Bürgerkriegs sind dementsprechend in den wirtschaftlichen Vorteilen des Rohstoffhandels mit den Rebellen zu sehen und in der eigenen internationalen Profilierung als stabiler Staat Westafrikas.

5.2 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in Sierra Leone

Der Bürgerkrieg in Sierra Leone zwischen 1991 und 2002 war eng mit den Ereignissen in Liberia verknüpft. Sierra Leone lebt von seinem Diamantenreichtum im Südosten des Landes (Zongo, 2016: 207). Der Rohstoffreichtum des Staates wurde, ähnlich wie in seinem östlichen Nachbarland Liberia, zum Hauptgrund für den elf Jahre andauernden Bürgerkrieg in Sierra Leone (Zongo, 2016: 207).

Ende des Jahres 1989 befand sich Sierra Leone in einer Wirtschaftskrise. Die jahrelange Korruption und Misswirtschaft der autokratischen Regierungen seit der Unabhängigkeit Sierra Leones 1961 führte dazu, dass der westafrikanische Staat 1988 die Staatsschulden nicht mehr bedienen konnte (Lambach, 2008: 221). Ab 1990 kam es zu massiven Protesten von Studenten und Staatsangestellten, die eine Reformpolitik des damaligen sierra-leonischen Präsidenten Joseph Momoh forderten (Lambach, 2008: 221). Die chaotische politische Situation im Land nutzten die Rebellen der Revolutionary United Front (RUF), um den Staat von Liberia aus im März des Jahres 1991 anzugreifen und damit den Bürgerkrieg zu entfachen (Zongo, 2016: 207). Zwischen der RUF und der NPFL gab es einige Ähnlichkeiten und sogar Überschneidungen. Die RUF war ebenfalls eine Ansammlung von Exilanten, welche die Regierung ihres Heimatlandes stürzen wollten (Lambach, 2008: 221). Ihre militärische Ausbildung erhielten sie in libyschen Lagern (Lambach, 2008: 221). Angeführt wurde die RUF von Foday Sankoh, einem engen sierra-leonischen Vertrauten Charles Taylors (Zongo, 2016: 207). Als Ende des Jahres 1989 Taylors NPFL ihren Angriff auf Liberia startete, unterstützten zahlreiche Kämpfer der RUF die liberianische Rebellion (Abdullah, 1998: 205). Nach der Einnahme Greater Liberias bereitete die RUF ihren eigenen Feldzug auf Sierra Leone vor (Lambach, 2008: 222). Am 23. März 1991 überschritt die RUF die Grenze zu Sierra Leone und begann mit Hilfe von NPFL Rebellen den Angriff auf den diamantenreichen Südosten des Landes (Harsch, 2017: 154). Die RUF nahm mehrere Städte im Distrikt Kono ein (Lambach, 2008:

222). Dort begann sie mit dem Diamantenhandel, welcher zur wichtigsten ökonomischen Einnahmequelle der RUF wurde (Harsch, 2017: 155). Das UN-Expertenpanel zum Bürgerkrieg in Sierra Leone verdeutlichte die Bedeutung von Diamanten für die RUF:

„Diamonds have become an important resource for Sierra Leone’s Revolutionary United Front (RUF) in sustaining and advancing its military ambitions. Estimates of the volume of RUF diamonds vary widely, from as little as \$25 million per annum to as much as \$125 million. Whatever the total, it represents a major and primary source of income for the RUF, and is more than enough to sustain its military activities.“ (United Nations, 2000: 1).

Die sierra-leonische Rebellengruppe schaffte es im Gegensatz zur liberianischen NPFL nicht, weitere Gebiete des Staates einzunehmen. Dennoch konnte die RUF aufgrund der wirtschaftlichen Möglichkeiten des Diamantenhandels den Bürgerkrieg fast ein Jahrzehnt aufrechterhalten (United Nations, 2000: 2). Zudem schickte Charles Taylor Truppen von Liberia nach Sierra Leone, um die RUF zu stärken (Harsch, 2017: 154). Dass die ökonomische Motivation des „Blutdiamantenhandels“ Vorrang vor dem ursprünglichen Ziel des Regimeumsturzes hatte, wurde im Zuge des Bürgerkriegs schnell ersichtlich. Im Jahr 1992 putschte sich der National Provisional Ruling Council (NPRC) unter Führung des Armeeeoffiziers Valentine Strasser an die Macht in Sierra Leone und richtete ein Angebot von Friedensverhandlungen an die RUF (Lambach, 2008: 223). Die RUF schlug dieses Angebot aufgrund der profitableren Kriegsökonomie im Südosten des Landes aus. Der Bürgerkrieg wurde erst im Jahre 2002 beendet. Der 1999 ins Leben gerufene UN-Mission UNAMSIL gelang es die RUF aus Sierra Leone zu vertreiben (Lambach, 2008: 226). Die RUF wurde unmittelbar vorher durch die Verhängung eines weltweiten Diamantenboykotts des UN-Sicherheitsrates für Sierra Leone und Liberia bereits empfindlich geschwächt (Zongo, 2016: 215). Im Zuge des Bürgerkriegs in Sierra Leone verloren ca. 200.000 Menschen ihr Leben, zwei Millionen Menschen mussten ihre Heimat verlassen und 10.000 Sierra-Leoner wurden durch die Gewalttaten der RUF zu Amputierten (Zongo, 2016: 208).

Während des Bürgerkriegs in Sierra Leone war das Compaoré-Regime in Burkina Faso erneut ein destabilisierender Faktor. Die Beteiligung Burkina Fasos am Bürgerkrieg in Sierra Leone war eine direkte Folge der Ereignisse in Liberia (Beucher, 2011: 696). Blaise Compaoré unterstützte die RUF, wie schon vorher die NPFL in Liberia, mit Waffen und Soldaten (Harsch, 2017: 154). Burkina Faso beteiligte sich an den von Charles Taylor nach Sierra Leone geschickten Truppen zur Stärkung der RUF (Harsch, 2017: 154). Dies bestätigte die Wahrheits- und Versöhnungskommission für den Bürgerkrieg in Sierra Leone in ihrem Abschlussdokument:

„Nearly all the NPFL “Special Forces” fighters in Sierra Leone were of Liberian nationality, with possibly a maximum of 100 (one hundred) nationals from third countries among their number. There were commanders as well as fighters from Burkina Faso (commonly called burkinabes) and the Ivory Coast“ (Sierra Leone, 2004: 85).

Ouagadougou fungierte darüber hinaus als Logistikplattform für Waffenlieferungen an die RUF (Beucher, 2011: 696). Die Lieferungen von Kampfaustrüstung an die RUF seitens Burkina Fasos wurden im Jahr 2000 vom UN Expertenpanel zum Bürgerkrieg in Sierra Leone enthüllt:

„There is also conclusive evidence of supply lines to Liberia through Burkina Faso. Weapons supplied to Burkina Faso by governments or private arms merchants have been systematically diverted for use in the conflict in Sierra Leone. For example, a shipment of 68 tons of weapons arrived at Ouagadougou on 13 March 1999. They were temporarily off-loaded in Ouagadougou and some were trucked to Bobo-Dioulasso. The bulk of them were then trans-shipped within a matter of days to Liberia“ (UN, 2000: 21).

Im Gegenzug erhielt das Compaoré-Regime wertvolle Diamanten aus dem von der RUF kontrollierten Südosten Sierra Leones (Harsch, 2017: 155). Die Bereicherung an den sierra-leonischen Diamanten nutzte Blaise Compaoré ebenfalls dafür sein politisches Umfeld und vor allen Dingen das Präsidiale Sicherheitsregiment hinter sich zu bringen (Saidou, 2016: 7). Der Handel mit den Blutdiamanten aus dem Bürgerkriegsgebiet in Sierra Leone stärkte das politische System Burkina Fasos unter Blaise Compaoré. Das neopatrimoniale, auf Klientelismus und politischer Patronage ausgelegte System wurde durch die Bereicherung von politischen Akteuren in der unmittelbaren Nähe Compaorés weiter gefestigt (Harsch, 2017: 155).

Burkina Faso spielte demnach auch während des Bürgerkriegs in Sierra Leone eine destabilisierende Rolle. Im Falle des Konfliktes lässt sich feststellen, dass Burkina Faso durch die militärische Unterstützung Charles Taylors mit dafür gesorgt hat, dass die RUF, die oft als „Anhang“ der NPFL beschrieben wird, ihren Angriff auf Sierra Leone starten konnte (Beucher, 2011: 696). Die illegalen Waffenlieferungen an die RUF seitens des Regimes in Ouagadougou und die Ankurbelung des Diamantenhandels waren zudem entscheidende Faktoren für die Langlebigkeit des Bürgerkriegs in Sierra Leone. Der Hauptgrund für die Destabilisierung des anglophonen westafrikanischen Staates lag im finanziellen Anreiz des Diamanten- und Waffenhandels zwischen RUF und Ouagadougou (Harsch, 2017: 154). Ernest Harsch betont diese ökonomische Motivation Blaise Compaorés: „Even more than in Liberia, the Burkinabe involvement in Sierra Leone had a clear economic motivation“ (Harsch, 2017: 154). Neben dem wirtschaftlichen Aspekt, ist allerdings abermals zu beachten, dass durch den Bürgerkrieg in Sierra Leone ein weiterer Staat Westafrikas in chaotische Zustände verfiel. Dies war für Burkina Fasos internationales Image als einer der stabilsten Staaten der Region von Bedeutung (Zongo, 2016: 301). Der Bürgerkrieg in Sierra Leone trug dementsprechend ebenfalls dazu bei, dass sich Burkina Faso unter Blaise Compaoré in eine politische Ausgangslage manövrieren konnte, die es zuließ, dass Burkina Faso in den 2000er Jahren durch die Mediation von Konflikten seinen Regionalmachtanspruch durchsetzen konnte (Zongo, 2016: 301).

Burkina Faso kam dabei zugute, dass trotz der Berichte des UN-Expertenpanels, der untergründige Waffenhandel mit Liberia und Sierra Leone nie sanktioniert wurde (Frintz, 2014). Blaise Compaoré hatte sich zum Zeitpunkt der endgültigen Aufdeckung seiner Beteiligung an den beiden Bürgerkriegen durch die UN im Jahre 2000 bereits eine wichtige Rolle in Westafrika eingenommen. Im Rahmen seiner internationalen Anerkennungspolitik galt er längst als engster Verbündeter Frankreichs in der westafrikanischen Region und besaß Kooperationspartner auf der ganzen Welt (Duval, 2014). Sanktionen gegenüber einen der stabilsten Staaten der Region und engsten afrikanischen Partner Frankreichs hätten auch für die westlichen Interessen einen diplomatischen Rückschlag bedeutet. Dennoch ist das Risiko der Destabilisierungspolitik Compaorés unübersehbar: Mögliche internationale Sanktionen hätten den von Entwicklungshilfeszahlungen abhängigen Staat schwer getroffen (Zongo, 2016: 223). Burkina Faso hätte das friedvolle Image, welches sich Blaise Compaoré im Zuge seiner außenpolitischen Anerkennungspolitik angeeignet hat, verspielen können. Er riskierte mit seiner Destabilisierungspolitik in Liberia und Sierra Leone Anfang der 1990er Jahre gar eine erneute internationale diplomatische Isolation wie zum Ende der Amtszeit Thomas Sankaras (Zongo, 2016: 222). Das Compaoré dennoch die Destabilisierung in Liberia und Sierra Leone unterstützte, ist ein Zeichen dafür, dass er dem außenpolitischen Ziel der Regionalmachtrolle innerhalb Westafrikas und damit dem endgültigen Entkommen aus dem historischen Komplex des geopolitisch unbedeutenden Staates alles unterordnet.

5.3 Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire

Der Bürgerkrieg in der Côte d'Ivoire zwischen 2002 und 2007 führte das als stabilste und wohlhabendste geltende Land Westafrikas in einen Staatskollaps (Lambach, 2008: 249). Der fünf Jahre andauernde blutige Konflikt auf dem Gebiet der einstigen frankophonen Regionalmacht wurde zu einem wichtigen außenpolitischen Faktor für die Durchsetzung des eigenen regionalen Führungsanspruches Burkina Fasos unter Blaise Compaoré (Beucher, 2011: 696). Bevor die destabilisierende Rolle Burkina Fasos analysiert wird, gilt es zunächst die Hintergründe und den Ablauf des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire zu beleuchten.

Die Côte d'Ivoire wurde zwischen 1960 und 1993 von Félix Houphouët-Boigny regiert (Lambach, 2008: 242). Unter dem ersten Präsidenten nach der Unabhängigkeit entwickelte sie sich zu einer Regionalmacht Westafrikas. Diesen Status erlangte Houphouët-Boigny durch ein konstant steigendes Wirtschaftswachstum¹¹, die Vermittlung von Konflikten in der westafrikanischen Region¹² und eine enge bilaterale Kooperation mit der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich, welche den Staat mit jahrzehntelanger Entwicklungshilfe und umfangreichen Investitionen belohnte. (Lambach, 2008: 243). Houphouët-Boigny galt während seiner Amtszeit als „Paris's point man in Africa“ (Schwab, 2004: 48). Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs kamen zahlreiche Arbeitsmigranten aus dem armen Burkina Faso in die Côte d'Ivoire. Houphouët-Boigny schaffte es in seiner 33-jährigen Präsidentschaft die vielen Ethnien auf dem Staatsgebiet der Côte d'Ivoire mit Hilfe der Förderung einer gesamtivorischen Nationalideologie hinter sich zu bringen (Lambach, 2008: 245). In seiner Einheitspartei Parti Démocratique de la Côte d'Ivoire (PDCI) versammelte er Mitglieder mehrerer Ethnien, um die Einheit nicht zu gefährden. Ein Beispiel dafür war, dass der aus dem Süden stammende Christ und Angehöriger der Baoulé Volksgruppe, Houphouët-Boigny, nach seinem letzten Präsidentschaftswahlsieg 1988 Alassane Ouattara, einem Moslem aus dem Norden zum Premierminister ernannte (Lambach, 2008: 245). Im Dezember 1993 starb Houphouët-Boigny und der ehemalige Präsident der Nationalversammlung, Henri Konan Bédié wurde zweiter Staatspräsident der Côte d'Ivoire (Zongo, 2016: 216). Bédié schürte ethnische und soziale Spannungen, indem er die nationalistische Politik der Ivoirité einführte (Mitchell, 2018: 73). Zentrale Maßnahme der Ivoirité war ein neues Wahlgesetz, das nur denjenigen Personen das aktive und passive Wahlrecht zusprach, die nie eine andere Staatsbürgerschaft als die Ivorische besessen hatten, die letzten fünf Jahre ununterbrochen in der Côte d'Ivoire gelebt hatten und deren Elternteile beide Ivorer waren (Lambach, 2008: 245). Das Gesetz schloss nicht nur seinen damals größten oppositionellen Kontrahenten Alassane Ouattara, dem nachgesagt wurde, dass sein Vater aus Burkina Faso stamme, vom Amt des Präsidenten aus, es hatte auch eine verheerende Signalwirkung auf die Bevölkerung der Côte d'Ivoire: Mehrere Millionen Nachkommen von Migranten aus Burkina Faso wurden das Ziel fremdenfeindlicher Übergriffe (Lambach, 2008: 246). Die Ivoirité spaltete das Land zunehmend in den muslimischen Norden und den christlichen Süden. Im Norden der Côte d'Ivoire leben viele burkinische Migranten und Ethnien wie beispielsweise die Senoufo und die Malinke, die verwandten ethnischen Gruppierungen in Burkina Faso nahestehen (Coulibaly, 1961: 26). Viele Nord-Ivorer fühlten sich durch das Gesetz der Ivoirité marginalisiert.

¹¹ In den 1960er und 1970er Jahre wuchs die ivorische Wirtschaft um 6-8% pro Jahr (Schwab, 2004: 55).

¹² Wie beispielweise die ivorische Mediation während der Kriege um den Agacher-Streifen zwischen Burkina Faso und Mali 1974 und 1985/1986 (Beucher, 2011: 691).

Nach einem Militärputsch gegen Bédié fanden im Oktober 2000 Präsidentschaftswahlen statt, die Laurent Gbagbo, Kandidat der Front Populaire Ivoirien (FPI), gewann. Der neue Präsident behielt das umstrittene Gesetz der Ivoirité bei (International Crisis Group, 2013: 24). Dies führte zu einer immer tiefergreifenderen Teilung innerhalb der ivoirischen Gesellschaft, die darin mündete, dass am 22. September 2002 Soldaten aus dem Norden des Landes rebellierten und Städte im Norden der Côte d'Ivoire einnahmen (Zongo, 2016: 208). Schon wenige Wochen nach Beginn des Bürgerkriegs war das Land in zwei Hälften geteilt: Die Rebellen, die sich den Namen Forces Nouvelles gaben und von Guillaume Soro angeführt wurden, kontrollierten den nördlichen Teil der Côte d'Ivoire, die Regierung unter Laurent Gbagbo den Süden (Lambach, 2008: 248). Es kam im Zuge der Kämpfe zu Massenvertreibungen von Muslimen aus dem Süden ebenso wie von Christen aus dem Norden (Lambach, 2008: 248). Mehrere Waffenstillstandsverhandlungen, die unter Vermittlungsversuchen Ghanas, Senegals und Gabuns beschlossen wurden (Zongo, 2016: 301), und auch das Linas-Marcoussis Friedensabkommen¹³ scheiterten (Lambach, 2008: 248). Trotz massiver weiterer internationaler Vermittlungsversuche durch UN-Generalsekretär Kofi Annan und den südafrikanischen Präsidenten Thabo Mbeki konnte keine Einigung zwischen der Regierung und den Rebellen erzielt werden (Chiro, 2006: 67). Erst der Friedensvertrag von Ouagadougou unter Vermittlung von Blaise Compaoré im März 2007 setzte dem ivoirischen Bürgerkrieg vorerst ein Ende (International Crisis Group, 2013: 26).

Burkina Fasos Rolle während des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire kann nur unter Berücksichtigung des speziellen Verhältnisses beider Staaten analysiert werden. Burkina Faso und die Côte d'Ivoire sind eng miteinander verbunden durch Geschichte, Politik und Kultur (Saidou, 2016: 5). Der rohstoffarme Binnenstaat Burkina Faso war, mit einer kurzen Ausnahme während der vierjährigen Unabhängigkeitspolitik der Revolution Thomas Sankaras, seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1960 auf mehreren Ebenen abhängig von seinem südlichen Nachbarland Côte d'Ivoire. Aus wirtschaftlicher Perspektive besteht diese Abhängigkeit aus zwei Faktoren. Auf der einen Seite kommen ein Großteil aller Importe Burkina Fasos über den Hafen von Abidjan ins Land (Banégas/Otayek, 2003: 72). Auf der anderen Seite leben ca. drei Millionen Burkiner in der Côte d'Ivoire, die einen wichtigen Beitrag zum ivoirischen Wirtschaftswunder geleistet haben und eine unverzichtbare Einkommensquelle für einen großen Teil der burkinischen Bevölkerung darstellen (Banégas/Otayek, 2003: 72). Politisch war Burkina Faso aufgrund dieser wirtschaftlichen Abhängigkeit ebenfalls an die außenpolitischen Entscheidungen der Côte d'Ivoire gebunden. Dies war schon während Maurice Yaméogos misslungenen kleinen diplomatischen Vorstößen zur Herauslösung aus der untergeordneten regionalen Rolle Burkina Fasos ersichtlich (s.o.) und spiegelte sich auch in der Amtszeit Sankaras wider, als sein politischer Konfrontationskurs mit der Côte d'Ivoire und Frankreich mit der außenpolitischen Isolation einherging (s.o.). Blaise Compaoré berührte dieses Abhängigkeitsverhältnis Burkina Fasos von seinem südlichen Nachbarstaat zunächst nicht. Im Gegenteil bestand seine regionale Partnerschaftspolitik auch aus einer sehr engen Beziehung zum langjährigen ivoirischen Präsidenten Houphouët-Boigny (Natielse, 2013: 384). Mit der „Rectification“ von 1987 sollte die Achse Abidjan-Ouagadougou wiederhergestellt und sogar konsolidiert werden (Banégas/Otayek, 2003: 75). Compaoré's internationale Anerkennungspolitik der ersten Phase seiner Amtszeit glich in Bezug auf seinen wichtigsten afrikanischen Wirtschaftspartner der konservativen Außenpolitik Yaméogos und Lamizanas (Natielse, 2013: 384). Die enge Beziehung zu „Paris's point man in Africa“ (Schwab, 2004: 48), die Compaoré unter anderem durch die Hochzeit mit dessen Pflgetochter festigte, war ein Schlüssel für

¹³ Das Linas-Marcoussis Abkommen, das während Friedensverhandlungen in Frankreich beschlossen wurde, sollte die Bildung einer Regierung der nationalen Einheit unter Präsident Gbagbo, eine Abschaffung des diskriminierenden Wahlgesetzes der Ivoirité und die Demobilisierung der Konfliktparteien gewährleisten. Die Bürgerkriegsparteien waren jedoch mit dem Abkommen nicht zufrieden und hielten sich nicht an die Vereinbarungen (Lambach, 2008: 248).

den Aufbau des guten Verhältnisses zu Frankreich (Natielse, 2013: 390). Burkina Faso stellte sich die ersten Jahre der Amtszeit Blaise Compaorés politisch an die Seite der Côte d'Ivoire. Das Regime in Ouagadougou nahm die unterlegene regionalpolitische Rolle im Vergleich zur Côte d'Ivoire an, da so die Ziele der Wiedereingliederung in die internationale Gemeinschaft und die enge Beziehung zu Frankreich gewährleistet werden konnten (Natielse, 2013: 390). Der Tod Houphouët-Boignys im Dezember 1993 stellte einen Wendepunkt der burkinischen Außenpolitik unter Blaise Compaoré dar. Beucher (2011) beschreibt dies mit den Worten: „Seit dem Tod von Houphouët-Boigny fühlt sich Burkina Faso frei von Komplexen und zögert nicht mehr, sich in die inneren Angelegenheiten seines ivoirischen Nachbarn einzumischen“ (Beucher, 2011: 696). Dies zeigte sich neun Jahre später im Zuge des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire.

Burkina Faso unterstützte vor und während des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire die Rebellen der Forces Nouvelles im Norden des Staates beim Kampf gegen die Gbagbo-Regierung in Abidjan (Banégas/Otayek, 2003: 74). Die Unterstützung folgte einem Schema, das Burkina Fasos Destabilisierungspolitik in Liberia und Sierra Leone Anfang der 1990er Jahre sehr ähnlich war. Das Compaoré-Regime bildete die Kämpfer der Forces Nouvelles vor Beginn des Bürgerkriegs in militärischen Lagern auf burkinischem Boden aus (Harsch, 2017: 156). Die aus dem Norden stammenden Deserteure der ivoirischen Armee unter Führung von Guillaume Soro trainierten dort für den Kampf in ihrem Heimatland und besaßen nach Angaben von Philippe Duval (2014) sogar burkinische Diplomatenpässe. Nach Ausbruch des Bürgerkriegs und der Spaltung der Côte d'Ivoire versorgte die Regierung Burkina Fasos die Rebellen der Forces Nouvelles mit Waffen und Munition (Harsch, 2017: 156). Der Waffenhandel fand, wie bereits in Liberia und Sierra Leone, untergründig statt: „Such transactions were clandestine because they violated international sanctions on both sides in the Ivorian war“ (Harsch, 2017: 156). Das UN-Expertenpanel zur Situation in der Côte d'Ivoire aus dem Jahre 2009 berichtet von den geheimen Waffenlieferungen aus Burkina Faso in die Nord-Côte d'Ivoire:

„Two independent and reliable witnesses informed the Group of arms and ammunition transfers from the territory of Burkina Faso to various localities in Forces nouvelles-controlled northern Côte d'Ivoire“ (UN, 2009: 36).

Obwohl das Ausmaß der burkinischen Unterstützung der Forces Nouvelles geheim gehalten wurde, zögerte Blaise Compaoré nicht, seine Abneigung gegenüber dem ivoirischen Präsidenten Laurent Gbagbo öffentlich zu zeigen. In einem Interview erklärte er in Bezug auf die fremdenfeindlichen Übergriffe auf burkinische Migranten in der Côte d'Ivoire: „Gbagbo finira comme Milosevic“ (Fanucchi, 2003). Die klare öffentliche Positionierung des burkinischen Präsidenten wurde von der Bevölkerung Burkina Fasos angesichts der Misshandlungen, denen viele ihrer Landsleute im Nachbarland ausgesetzt waren, äußerst positiv aufgenommen (Natielse, 2013: 394). Der Waffenhandel zwischen Burkina Faso und den Forces Nouvelles war ein entscheidender Grund für die lange Aufrechterhaltung des Bürgerkriegszustandes in der Côte d'Ivoire. Durch die ständige militärische Versorgung der Forces Nouvelles waren diese nicht dazu gezwungen das Linas-Marcoussis Abkommen, welches eine Einheitsregierung unter dem verhassten Präsidenten Gbagbo zur Folge gehabt hätte, anzunehmen (Lambach, 2008: 248). Im Gegenzug für die Waffenlieferungen wurden große Mengen an Kakao und Diamanten nach Burkina Faso geschmuggelt (UN, 2009: 65). Burkina Faso begann in jenen Jahren plötzlich damit auf dem Weltmarkt Kakao zu verkaufen, der traditionell ein ivoirisches Exportgut ist (Frintz, 2014). Diese wirtschaftlichen Vorteile des Bürgerkriegs sind von großer Bedeutung für Burkina Faso, denn der gewaltsame Konflikt verhinderte den burkinischen Zugang zum Hafen von Abidjan, der „kommerziellen Lunge“ (Banégas/Otayek, 2003: 72) Burkina Fasos (International Crisis Group: 27).

Der ökonomische Profit der Beteiligung Burkina Fasos am Bürgerkrieg in der Côte d'Ivoire erinnert stark an die Destabilisierungsstrategie Compaorés in Liberia und Sierra Leone. Allerdings sind die außenpolitischen Gründe für die burkinische Unterstützung der Rebellion der Forces Nouvelles deutlich vielfältiger. Der Staatskollaps seines südlichen Nachbarstaates ermöglichte es Compaoré seine Führungsrolle in der westafrikanischen Subregion herauszufordern (Beucher, 2011: 696). Den Bürgerkrieg in der Côte d'Ivoire sah Compaoré als Gelegenheit, um die jahrzehntelange untergeordnete regionale Rolle Burkina Fasos zu überwinden (Beucher, 2011: 696). Aus diesem Grund unterstützte Compaoré die Rebellen der Forces Nouvelles bei ihrem Kampf gegen die Gbagbo-Regierung in Abidjan (Beucher, 2011: 696). Die Schwierigkeit für das Compaoré-Regime bestand allerdings darin, zwischen der Schwächung der langjährigen frankophonen Regionalmacht Westafrikas durch den Bürgerkrieg und dem außenpolitischen Bestimmungsfaktor der Präsenz von drei Millionen burkinischen Staatsbürgern auf ivoirischem Boden zu balancieren (Saidou, 2016: 7). Eine mögliche Rückkehr der burkinischen Diaspora in ihr Heimatland stellte eine große Gefahr für Compaoré dar. Die Ankunft von Millionen Menschen in Burkina Faso hätte angesichts der ohnehin schon großen Armut im Land zu Unruhen geführt und die Stabilität des Regimes in Ouagadougou ins Wanken gebracht (Scheen, 2012). Sowohl die langjährige Fortsetzung des Bürgerkriegs als auch die Wiederkehr zu einer gesamtivorischen nationalistischen und fremdenfeindlichen Regierung unter Laurent Gbagbo hätten das Risiko einer Rückkehr der burkinischen Diaspora massiv erhöht. Blaise Compaoré wählte aus diesem Grund einen diplomatischen Weg: Er wurde zum offiziellen Mediator des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire ernannt (International Crisis Group, 2013: 26). In dieser Rolle gelang es ihm mit Hilfe des Vertrags von Ouagadougou im März 2007 den Bürgerkrieg zu beenden. Dies ermöglichte es Compaoré, die Gefahr der Rückkehr zahlreicher Burkiner deutlich zu verkleinern und sich gleichzeitig, im Sinne seines Regionalmachtzieles, als einflussreicher diplomatischer Staatsmann Westafrikas profilieren (International Crisis Group, 2013: 27).

Die Destabilisierungspolitik des Compaoré-Regimes in der Côte d'Ivoire stellte demnach den endgültigen Übergang von Blaise Compaorés Anerkennungs- zur ersten Phase seiner Außenpolitik zur zweiten Phase der Verwirklichung seiner regionalen hegemonialen Strategie dar (Beucher, 2011: 696).

6. BLAISE COMPAORÉS DIPLOMATISCHE VERMITTLUNGEN IN WESTAFRIKANISCHEN KONFLIKTEN

Blaise Compaorés hegemoniale Strategie basierte auf der diplomatischen Vermittlung von Konflikten in Westafrika. Ziel der außenpolitischen Doktrin Compaorés war es mit Hilfe der diplomatischen Mediation von regionalen Konflikten an internationalem und regionalem Ansehen und Einfluss zu gewinnen, um so in den Rang einer moralischen Autorität Westafrikas aufzusteigen (Zongo, 2016: 290). Bevor die Analyse der einzelnen Mediationen Burkina Fasos „Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) erfolgt, ist es zunächst entscheidend den generellen Ablauf burkinischer Mediationen zu thematisieren.

Diplomatische Vermittlungen Burkina Fasos unter Blaise Compaoré arbeiteten nach identischen etablierten Regeln (International Crisis Group, 2013: 23). Sie konzentrierten sich auf die Persönlichkeit des Mediators, der zunächst von den Konfliktparteien akzeptiert werden und Verbindungen zu allen Beteiligten herstellen musste (International Crisis Group, 2013: 23). Dabei stützte sich Blaise Compaoré auf den Vorteil, der sich aus der Langlebigkeit seines Regimes ergab: Er konnte während seiner seit 1987 andauernden Präsidentschaft politische Netzwerke zu Staatshäuptern und regionalen Eliten Westafrikas aufbauen (International Crisis Group, 2013: 23). Die Stabilität des Compaoré-Regimes innerhalb einer westafrikanischen Subregion, die im ersten Jahrzehnt einer post-bipolaren Welt von Konflikten und Militärputschen gezeichnet war, ist ebenfalls ein Faktor, welcher zu einer regionalen Akzeptanz der Vermittlerpersönlichkeit Blaise Compaoré führte (Zongo, 2016: 301). Die diplomatischen Konfliktvermittlungen Compaorés waren zudem von der großen Diskretion geprägt, in der sie stattfinden mussten, denn der Mediator sollte zum Vertrauten der Protagonisten werden (International Crisis Group, 2013: 23). Besonderes Augenmerk wurde dabei auf Verfahrensfragen, die Wahl der Verhandlungsteams, Orte der Mediation, Zeitpläne und Bedingungen für die Interaktion mit den Medien gelegt (International Crisis Group, 2013: 23). Schließlich bedienten sie sich lokaler Vermittler, die den Mediator vertreten oder die ihm die direkte Kontaktaufnahme zur Situation ermöglichen konnten (International Crisis Group, 2013: 23). Die Bedienung lokaler Vertrauenspersonen Compaorés wurde zu einer entscheidenden Säule der Konfliktvermittlung Burkina Fasos in Westafrika. Zu den Schlüsselfiguren des Compaoré-Regimes gehörten dabei zum einen der langjährige Außenminister Burkina Fasos, Djibril Bassolé, der durch seine guten Kontakte in der Region den burkinischen Präsidenten während der Konflikte in Togo, Côte d'Ivoire und Mali unterstützte (Zongo, 2016: 305). Zum anderen der Mauretanier Mustapha Limam Chafi, außenpolitischer Berater von Blaise Compaoré, der als „Kenner der Wüste und ihrer Bevölkerungen“ (International Crisis Group, 2013: 22) bei den Konfliktmediationen in Togo und Mali seine lokalen Kontakte zu mehreren Oppositionsgruppen und Rebellen zugunsten der burkinischen Regierung einsetzte (International Crisis Group, 2013: 22). Die Konfliktvermittlungen Burkina Fasos bestanden somit aus einem Geflecht an Regeln und etablierten Verhaltensweisen. Kritisiert wurde häufig die starke Fokussierung auf die Persönlichkeit des Mediators und die Tendenz Konflikte eher einzufrieren als sie zu lösen (International Crisis Group, 2013: 23).

Nachfolgend werden die einzelnen diplomatischen Konfliktvermittlungen Burkina Fasos unter Blaise Compaoré mit dem Hintergrund der vorausgegangenen politischen Krisen der Staaten analysiert. Zum Ende des Kapitels folgen die internationalen Auswirkungen der Mediationen.

6.1 Togo

In Togo entwickelte sich nach dem Tod des langjährigen Diktators Gnassingbé Eyadema am 5. Februar 2005 die größte politische Krise in der Geschichte des kleinen westafrikanischen Staates am Atlantischen Ozean (Beucher, 2011: 698). Grund dafür war eine Verfassungsänderung, die dem Sohn des ehemaligen Präsidenten, Fauré Gnassingbé, die Herrschaft ermöglichte (Schreiber, 2005). Eigentlich sahen die Gesetze des Staates vor, dass der Parlamentspräsident im Falle des Todes des Regierungschefs das Amt übernimmt und innerhalb von 60 Tagen Präsidentschaftswahlen abhalten lässt (Schreiber, 2005). Die Verfassungsänderung, welche die Regelung des Artikels 65 der togoischen Verfassung umgehen konnte und dem Eyadema-Clan das Präsidentschaftsamt sicherte, sorgte für schwere Unruhen in Togo (Schreiber, 2005). Der wachsende internationale Druck und die drohenden wirtschaftlichen Sanktionen der ECOWAS zwangen Fauré Gnassingbé dazu zurückzutreten und Präsidentschaftswahlen zu ermöglichen (Deutsche Welle, 2005: Rücktritt in Togo). Er wurde jedoch im Zuge der Präsidentschaftswahlen vom 24. April 2005, die zahlreiche prozedurale Unstimmigkeiten aufwiesen und als „controversial“ (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014) beschrieben wurde, wieder ins Amt gewählt. Nach der Ergebnisverkündung eskalierte die Gewalt in Togo (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014).

Infolge der bereits über ein Jahr andauernden politischen Krise wurde Blaise Compaoré im Jahre 2006 von der ECOWAS zum offiziellen Mediator des Konfliktes zwischen Regierung und Opposition Togos erklärt (Beucher, 2011: 698). Die Auswahl Blaise Compaorés zum Konfliktvermittler in Togo beruhten auf zwei Gründen. Auf der einen Seite war dies die Erfahrung Blaise Compaorés bezüglich politischer Krisen innerhalb des südlichen Nachbarstaates Burkina Faso: „In Togo, Compaoré has played a long-standing role, starting with his facilitation of the inter-Togolese dialogue in 1993“ (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Auf der anderen Seite gab es schlichtweg wenige Optionen für die regionale Vermittlerrolle. Viele Staaten der westafrikanischen Subregion waren selbst von Bürgerkriegen und Konflikten betroffen (Côte d'Ivoire) oder kämpften noch mit deren Auswirkungen (Liberia, Sierra Leone). Die wenigen stabilen Staaten Westafrikas wie Ghana und der Senegal waren zuvor bei Vermittlungsversuchen zu Beginn des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire gescheitert (Zongo, 2016: 301). Compaoré war als Präsident einer der wenigen stabilen Staaten westafrikanischen Staaten, der zudem infolge seiner internationaler Anerkennungs politik der 1990er Jahre enge Beziehungen zu einflussreichen Partnern weltweit unterhielt, eine naheliegende Lösung für die ECOWAS (Zongo, 2016: 301).

Blaise Compaorés diplomatische Konfliktvermittlung in Togo wurde als überaus erfolgreich bewertet (Scheen, 2012). Am 20. August 2006 wurde in Burkina Fasos Hauptstadt der „Accord politique de Ouagadougou“ unterzeichnet (Zongo, 2016: 310). Darin verpflichtete sich der togoische Präsident Fauré Gnassingbé eine Regierungsbildung unter Beteiligung der Opposition zu vollziehen (Scheen, 2012). Darüber hinaus wurden Parlamentswahlen beschlossen, die im Jahr 2007 friedlich und ohne manipulative Auffälligkeiten durchgeführt werden konnten (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Blaise Compaoré half somit dabei weitere blutige Auseinandersetzungen auf den Straßen Togos zu verhindern (Scheen, 2012). Den Erfolg der diplomatischen Vermittlung Compaorés in Togo nutzte das Regime in Ouagadougou, um seine internationale Reputation zu stärken. Vor der UN Generalversammlung des Jahres 2006 machte der damalige Außenminister Youssouf Ouédraogo den diplomatischen Erfolg des burkinischen Präsidenten deutlich: „Having had the privilege of following that process as a facilitator, President Blaise Compaore has been able to sense fully the degree of determination of the Togolese political leaders“ (Ouédraogo, 2006: 28). Burkina Faso nutzte seine diplomatischen Krisenvermittlung dementsprechend auch zur eigenen Profilierung und Verdeutlichung seines neugewonnenen regionalen Einflusses vor der internationalen Gemeinschaft.

6.2 Côte d'Ivoire

Blaise Compaoré wurde ab dem Jahr 2006 zum offiziellen Mediator zwischen den Bürgerkriegsparteien in der Côte d'Ivoire (Beucher, 2011: 698). Das ausgerechnet der burkinische Präsident, der vor und während des Bürgerkriegs die Rebellen der Forces Nouvelles im Norden der Côte d'Ivoire unterstützte, ein Friedensabkommen aushandeln sollte, empfanden viele Ivorer als Hohn (Scheen, 2012). Ausschlaggebend für die Auswahl Blaise Compaorés waren sein diplomatischer Erfolg der Beilegung der togoischen Krise und seine Vertrautheit mit den Konfliktparteien in der Côte d'Ivoire (Beucher, 2011: 698). Nachdem Scheitern des Linas-Marcoussis Friedensabkommens und der Vermittlungsversuche zahlreicher afrikanischer Staatschefs und Kofi Annans, sollte mit Blaise Compaoré ein Akteur zur Friedensvermittlung eingesetzt werden, der Einfluss auf die Rebellen der Forces Nouvelles im Norden der Côte d'Ivoire besaß (Zongo, 2016: 301). Der ivoirische Staatspräsident Laurent Gbagbo erklärte diesbezüglich: „La solution de la crise ivoirienne se trouve à Ouagadougou“ (Zongo, 2016: 301).

Auf Initiative Laurent Gbagbos und unter Vermittlung Blaise Compaorés wurde am 4. März 2007 in Burkina Fasos Hauptstadt der „Vertrag von Ouagadougou“ beschlossen (International Crisis Group, 2013: 26). Dieser sah eine ivoirische Regierung unter Einbezug der Forces Nouvelles vor. Der Rebellenführer Guillaume Soro erhielt den Posten des Regierungschefs unter Staatspräsident Laurent Gbagbo. Zudem wurde die Entwaffnung der bewaffneten Rebellen, die Restrukturierung der Armee, die Wiedervereinigung des geteilten Landes und die Wiederaufnahme der Arbeit der Verwaltungen im Norden des Landes beschlossen (Konrad-Adenauer-Stiftung). Entscheidend für die Einigung zwischen Gbagbo und Soro war die vertraglich vorgesehene Abhaltung offener und transparenter Präsidentschaftswahlen (Konrad-Adenauer-Stiftung). Der Vertrag von Ouagadougou beendete vorerst den bereits fünf Jahre andauernden Bürgerkrieg in der Côte d'Ivoire. Er wurde international als großer diplomatischer Erfolg beurteilt, da es ihm gelang ohne Anwendung von Gewalt die Teilung des Staates zu überwinden und pluralistische Präsidentschaftswahlen vorzubereiten (Beucher, 2011: 698). Zum ersten Mal in der Geschichte der Côte d'Ivoire konnten alle großen Parteien des Landes an einer Präsidentschaftswahl teilnehmen (Piccolino, 2016: 99).

Am 28. November 2010 wurde in einer Stichwahl zwischen dem amtierenden Präsidenten Laurent Gbagbo von der FPI und dem muslimischen Nordivorner Alassane Ouattara, Spitzenkandidat der größten Oppositionspartei Rassemblement des Républicains (RDR) entschieden (Blanchard/Köpp, 2011). Die Stichwahl sorgte nicht nur für einen Regimewechsel in der Côte d'Ivoire, sondern auch für ein Wiederaufflammen der kriegerischen Auseinandersetzungen. Nach Angaben der unabhängigen Wahlkommission CEI gewann Ouattara die Stichwahl. Die Wahlkommission wurde jedoch von regimetreuen Kräften daran gehindert, das Wahlergebnis in der dafür vorgesehenen Frist zu verkünden, sodass stattdessen am 2. Dezember 2010 der Präsident des Verfassungsrats Laurent Gbagbo zum Wahlsieger kürte (Kühne, 2010: 10). Der bis dato friedlich verlaufende Wahlprozess in der Côte d'Ivoire wurde nach der Veröffentlichung des Ergebnisses des Verfassungsrats von einer heftigen Welle der Gewalt erschüttert. Ouattara-Unterstützer kämpften monatelang gegen Gbagbo-treue Streitkräfte (Brozus, 2011: 13). Nach schweren militärischen Auseinandersetzungen gelang es Truppen Ouattaras mit Hilfe Frankreichs, Gbagbo am 11. April 2011 in Gewahrsam zu nehmen (Brozus, 2011: 13). Die zweite Phase des Bürgerkriegs wurde dadurch beendet und Alassane Ouattara zum Präsidenten der Côte d'Ivoire ernannt (Brozus, 2011: 13).

Blaise Compaoré nutzte den Vertrag von Ouagadougou aus dem Jahre 2007, um seinen, durch die diplomatische Lösung des togoischen Konflikts geschaffenen, regionalen Einfluss in Westaf-

rika auszubauen. Er verwandelte dabei die Konfliktsituation in der Côte d'Ivoire in einen mehrfachen Vorteil für ihn (International Crisis Group, 2013: 27). Der Vertrag von Ouagadougou ermöglichte es Compaoré, die diplomatische Kontrolle der Krise zu gewährleisten und die Beilegung des Konflikts zu modulieren (International Crisis Group, 2013: 27). Dies sorgte dafür, dass Burkina Faso einen großen Einfluss auf die ivoirische Innenpolitik hatte. Die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen beiden Staaten, die die Außenpolitik Burkina Fasos seit der Unabhängigkeit jahrzehntelang eingeschränkt hatte, drehten sich zum ersten Mal zugunsten einer politischen Abhängigkeit der Côte d'Ivoire von Burkina Faso. Für Blaise Compaorés Ziel der Einnahme einer regionalen Führungsrolle Burkina Fasos war diese Umkehrung des Machtverhältnisses zwischen Burkina Faso und der Côte d'Ivoire ein großer Schritt (Beucher, 2011: 696). Zudem konnte Blaise Compaoré durch die Beilegung des Bürgerkriegs die Wirtschaft Burkina Fasos wieder stärken, indem der ivoirische Hafen von Abidjan, über welchen es den Großteil seines Imports und Exports abwickelt, wieder ökonomisch nutzbar wird (Konrad-Adenauer-Stiftung). Die soziale Situation der burkinischen Diaspora in der Côte d'Ivoire entspannte sich gleichzeitig mit der ersten Beendigung des Bürgerkriegs 2007. Damit entging das Regime in Ouagadougou einem Staatskollaps, der vermeintlich eingetreten wäre, wenn die drei Millionen Migranten aufgrund der weiteren Kriegsunruhen in ihr Heimatland hätten fliehen müssen (Scheen, 2012). Ein weiterer Vorteil für Blaise Compaoré in diesem Zusammenhang stellte das Ergebnis der Präsidentschaftswahlen in der Côte d'Ivoire dar. Laurent Gbagbo, ein Verfechter der fremdenfeindlichen Ivoirité, wurde aus dem Amt gewählt und durch Alassane Ouattara, einem Moslem aus dem Norden mit engen Kontakten nach Burkina Faso, ersetzt (Saidou, 2016). Der Machtantritt Ouattaras sorgte für eine sofortige Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten und damit einhergehend auch der politischen und sozialen Situation der burkinischen Diaspora in der Côte d'Ivoire (Saidou, 2016). Die verstärkte bilaterale Kooperation wurde unmittelbar nach dem offiziellen Amtsantritt Ouattaras sichtbar. So existiert beispielsweise seit April 2011 im Energiebereich ein Verbindungsprojekt, bei dem die Côte d'Ivoire Burkina Faso mit einem erheblichen Anteil an Elektrizitätsressourcen versorgt (Saidou, 2016: 5). Darüber hinaus hatte die diplomatische Konfliktvermittlung Blaise Compaorés zur Beilegung des Bürgerkriegs in der Côte d'Ivoire eine positive Auswirkung auf den internationalen Einfluss und das Image des burkinischen Präsidenten. Der Vertrag von Ouagadougou löste zunächst eine Krise, an deren Beendigung die internationale Gemeinschaft zuvor mehrfach scheiterte (Zongo, 2016: 301). Blaise Compaoré konnte sich als erfolgreicher Vermittler einer der schwersten Konflikte Westafrikas präsentieren und Burkina Faso immer mehr in den Rang einer moralischen Autorität Westafrikas führen (Zongo, 2016: 303). Der erneute Vermittlungserfolg Ouagadougous wurde, wie bereits in Togo ein Jahr zuvor, ebenfalls zur politischen Profilierung des Compaoré-Regimes genutzt. Vor der UN-Generalversammlung im Oktober 2007 richtete Außenminister Djibril Bassolé die Aufmerksamkeit auf Burkina Fasos diplomatischen Erfolg und auf die Person des Mediators Blaise Compaoré:

„In the Republic of Côte d'Ivoire, thanks to the Ouagadougou Political Accord, signed on 4 March 2007 (...) the end of hostilities is now reality. The facilitator of the direct dialogue in the Ivorian crisis, President Compaoré (...) is please to see all off he political class and the entire population of Côte d'Ivoire joining in the Ouagadougou Accord“ (Bassolé, 2007: 21).

Er ging sogar so weit Burkina Faso als Fixpunkt der internationalen Friedenspolitik in Westafrika zu präsentieren, der die friedens- und sicherheitspolitischen Ziele der UN vor Ort ausführt. „I would like to express our appreciation to the United Nations, which has supported Burkina Faso in its efforts to establish peace and security, particularly in West Africa“ (Bassolé, 2007: 21).

6.3 Guinea

Im westafrikanischen Guinea putschte sich Ende des Jahres 2008 der Armeehauptmann Moussa Dadis Camara an die Macht (Scholz, 2009). Unter der Führung des Militärregimes wurde jeglicher Protest gegen dessen Politik brutal niedergeschlagen. Den Höhepunkt dieser staatlichen Repressionen stellte der sogenannte „blutige Montag“ dar (Griebeler, 2009). Während einer Protestveranstaltung am 28. September 2009 im guineischen Nationalstadion in Conakry, an der rund 50.000 Personen teilnahmen, stürmten Armeesoldaten Camaras das Stadion und erschossen 150 Demonstranten (Griebeler, 2009). Die Ereignisse des „blutigen Montag“ sorgten für landesweite Demonstrationen auf den Straßen Guineas (Scholz, 2009). Streiks in Schulen, Banken und Versicherungen legten zudem fast das ganze öffentliche Leben des westafrikanischen Landes lahm (Scholz, 2009).

Die ECOWAS reagierte Ende des Jahres 2009 mit der Organisation von Verhandlungen zwischen der Militärregierung Guineas und der Opposition (Scholz, 2009). Blaise Compaoré wurde dabei zum offiziellen Mediator der ECOWAS ernannt (Scholz, 2009). Der burkinische Staatspräsident hatte sich nach seinen diplomatischen Erfolgen im Zuge der Beilegung der togoischen Krise 2006 und des ivoirischen Bürgerkriegs 2007 als einflussreicher Staatsmann und regionaler Friedensvermittler etabliert (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Aus diesem Grund wurde er auch mit der Vermittlung der politischen Krise in Guinea 2009 betraut (Scheen, 2012).

Im Zuge der diplomatischen Vermittlungen zwischen der Militärjunta und der guineischen Opposition, die in Ouagadougou stattfanden, gelang es dem ECOWAS-Mediator Blaise Compaoré im Jahr 2010 die Konfliktparteien von der Unterzeichnung des „Vertrags von Ouagadougou“ zu überzeugen (Zongo, 2016: 310). Dieser sah die Abhaltung demokratischer Präsidentschaftswahlen in Guinea Ende des Jahres 2010 vor (Scheen, 2012). Der positive Ausgang der diplomatischen Verhandlungen wurde dadurch begünstigt, dass Moussa Dadis Camara die Amtsgeschäfte an seinen Stellvertreter General Sékouba Konaté im Dezember 2009 abgeben musste (Salloum, 2010). Hintergrund des Machtwechsels war ein Attentat auf Präsident Camara am 3. Dezember 2009, bei dem er nur knapp dem Tod entging und infolgedessen für lange Zeit ausreisen musste, um in Marokko behandelt zu werden (Salloum, 2010). Sékouba Konaté begann den politischen Normalisierungsprozess in Guinea und war bereit den Vertrag von Ouagadougou zu unterzeichnen (International Crisis Group, 2011: 1). Dies vereinfachte Blaise Compaoré die diplomatische Mediation. Im November 2010 wählte Guinea zum ersten Mal in der Geschichte des Staates, mit Alpha Condé, einen demokratisch legitimierten neuen Präsidenten (International Crisis Group, 2011: 1). Die Vermittlung Compaorés fand angesichts der Einleitung der ersten echten demokratischen Transition in Guinea internationale große Anerkennung (Beucher, 2011: 698). Benoit Beucher beschreibt die Mediation Compaorés in Guinea als „erfolgreich, da es dem Präsidenten gelungen ist, Captain Dadis Camara sanft aus der guineischen Politik zu entfernen“ (Beucher, 2011: 698). Dabei ist jedoch auch zu beachten, dass das Attentat auf den Militärpräsidenten Guineas eine sehr gute Ausgangsposition für die Unterzeichnung des Vertrags von Ouagadougou geschaffen hat. Compaoré hatte dennoch im Jahr 2010 bereits den dritten schweren Konflikt innerhalb der westafrikanischen Subregion als Vermittler beilegen können. Vor der internationalen Gemeinschaft wurde dieser diplomatische Erfolg zur weiteren Profilierung der Rolle Burkina Fasos als friedensstiftende Regionalmacht verwendet.

„Burkina Faso (...) is committed to sharing with the international community its experience in peace negotiations, particularly with regard to the role of mediator for the Economic Community of West African States (ECOWAS) that President Blaise Compaoré played in settling the crisis in Côte d'Ivoire and Guinea“ (Bassolé, 2011: 20 f.).

Als Beleg für die massive Ausweitung des regionalen Einflusses Burkina Fasos unter Blaise Compaoré durch die drei erfolgreichen Friedensvermittlungen in Togo, der Côte d'Ivoire und Guinea, kann daran bewertet werden, dass der burkinische Präsident im Jahre 2012 von der ECOWAS zum Mediator der politischen Krise in Mali, einer der schwersten und aufmerksamkeitsreichsten Konflikte Westafrikas, ernannt wurde (Scheen, 2012).

6.4 Mali

Die politische Krise in Mali wurde durch zwei Ereignisse innerhalb des westafrikanischen Staates im Frühjahr des Jahres 2012 ausgelöst (Rocksloh-Papendieck/Papendieck, 2012: 1). Während im Norden die „Nationale Bewegung zur Befreiung des Azawad“ (MNLA)¹⁴ eine Rebellion gegen die malische Regierung in Bamako begann, putschte sich zwei Monate später das Militär unter Führung von Amadou Sanogo an die Macht in Mali (Rocksloh-Papendieck/Papendieck, 2012: 1). Die undurchsichtige politische Situation im Staat sorgte dafür, dass sich bis zum Ende des Jahres 2012 zahlreiche internationale Terrorvereinigungen im Norden Malis etablieren konnten, die die nicht-religiöse MNLA verdrängten (Gorzewski, 2013). Die Islamisten waren in mehrere Gruppen gespalten. Neben „Ansar Dine“ operierten auch „Al-Qaida im islamischen Maghreb“ (AQMI) und die „Bewegung für Einheit und Dschihad in Westafrika“ (MUJAO) in der Region und zwangen nach Einnahme einiger Städte der Region der dortigen Bevölkerung radikal-islamistische Sichtweisen auf (Gorzewski, 2013). Nach immer größer werdenden Landgewinnen der Islamisten entsandte die französische Regierung im Januar 2013 Soldaten nach Mali, um im Rahmen der „Opération Serval“ den Vormarsch der Islamisten auf Malis Hauptstadt Bamako zu stoppen (Gorzewski, 2013). Im Juli 2013 folgte die „United Nations Multidimensional Integrated Stabilization Mission in Mali (MINUSMA)“, welche 15.000 militärische und polizeiliche Kräfte umfasst und von Deutschland, Burkina Faso, Tschad, Bangladesch, Senegal und Ägypten mit Truppen versorgt wird (Rieth, 2019: 2). Die großen militärischen Aufgebote Frankreichs und der MINUSMA zeigen die hohe Relevanz des Konflikts für die internationale Sicherheit. Die Verhinderung der Erschaffung eines Terrorstaats in Mali ist von großer Bedeutung für den internationalen Frieden (Gorzewski, 2013).

Vor diesem Hintergrund zeigte die Ernennung Blaise Compaorés zum diplomatischen Vermittler der politischen Krise in Mali im Auftrag der ECOWAS die immense Anerkennung, die der burkinische Präsident infolge seiner vorausgegangenen Mediationen erhalten hat. Compaoré führte in seiner Rolle als Mediator des Konflikts die Verhandlungen zwischen der zivilen Übergangsregierung in Bamako und den radikalen Islamisten im Norden Malis (Scheen, 2012). Dabei konnte Compaoré zügig diplomatische Erfolge vorweisen: „The mediation, co-led by Burkina Faso, resulted in a return to constitutional order in April 2012 and a peace agreement between the transitional government and armed groups from the north in June 2013“ (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014). Das Friedenabkommen wurde in Burkina Fasos Hauptstadt unter dem Namen: „Accord politique de Ouagadougou“ unterzeichnet (Zongo, 2016: 310). Blaise Compaoré nutzte im Rahmen der diplomatischen Vermittlung seine politischen Kontakte in die Sahelzone. Ihm wird nachgesagt enge Beziehungen zu islamistischen Rebellengruppen zu haben, die er durch finanzielle Gegenleistungen zu diplomatischen Deals motivierte (Frintz, 2014; Köpp, Quenum, 2019). Dass er diese Kontakte während seiner Mediationen wirksam nutzte, zeigte Compaoré 2012, als es ihm gelang, mit Hilfe des außenpolitischen Beraters Mustapha Limam Chafi die Freilassung zweier spanischer und einer italienischen Geisel aus den Händen radikal-islamistischer Gruppierungen im Norden

¹⁴ Die MNLA besteht zum größten Teil aus Tuareg-Kämpfern, welche sich für die Unabhängigkeit der Azawad-Region im Norden Mali einsetzen (Rocksloh-Papendieck/Papendieck, 2012: 9).

Mali zu erreichen (Scheen, 2012). Die Freilassung der europäischen Geiseln sorgte für eine weitere Stärkung der internationalen Reputation Compaorés (Scheen, 2012). Zur Verdeutlichung des Einflusses des Compaoré-Regimes auf die islamistischen Rebellen in Mali schrieb Scheen im Jahre 2012:

„Wenn der Präsident der malischen Übergangsregierung mittlerweile öffentlich kundtut, das Gespräch mit den Radikalen im Norden zu suchen, darf man davon ausgehen, dass die Burkiner die entsprechenden Telefonnummern bereithalten“ (Scheen, 2012).

Die engen Beziehungen zwischen Burkina Faso und den Rebellen im Norden des Staates waren allerdings auch der Grund für das Ende der Krisenmediation Compaorés in Mali:

„Burkina Faso's mediation was however gradually repudiated by the Malian authorities who doubted Compaoré's impartiality. His apparent favouritism towards certain leaders of the armed groups became a source of tension between Bamako and Ouagadougou“ (Maiga/Gnamke/Diallo, 2014).

Das Ende der offiziellen Vermittlerrolle Burkina Fasos bedeutete jedoch nicht den Verlust der zentralen Rolle, die Blaise Compaoré in den ersten Jahren des Mali-Konflikts einnahm. So wurde Burkina Faso aufgrund seiner politischen Stabilität und seiner überaus engen Beziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht, von Frankreich und den USA als Militärbasis für die Überwachung des Friedens in der Sahara genutzt (International Crisis Group, 2013: 28). Dadurch machte sich Blaise Compaoré unentbehrlich für die westlichen Sicherheitsinteressen in der Sahelzone (International Crisis Group, 2013: 27). Das Regime in Ouagadougou profitierte von seiner großen politischen und strategischen Bedeutung in der Region, indem es einen deutlichen Anstieg an finanzieller Unterstützung seiner wichtigsten internationalen Partner verzeichnen konnte (International Crisis Group).

6.5 Die internationalen Auswirkungen der diplomatischen Vermittlungen Blaise Compaorés

„A good reputation helps leverage social influence and moral authority“ (Erikson, 2011: 182). Dieser Satz, der das Ziel der Außenpolitik Blaise Compaorés treffend beschreibt, lässt sich ideal auf Blaise Compaorés „diplomatische Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) anwenden. Die Mediation von Konflikten stellte die zentrale Säule der hegemonialen Strategie Blaise Compaorés dar (Saidou, 2016: 3). Der erste politische Gewinn der burkinischen Mediationen in Westafrika bestand zweifellos darin, dass es Blaise Compaoré gelungen ist, die Schattenseiten des Regimes, die im Zuge der UN-Expertenpanels zu den Bürgerkriegen in Liberia, Sierra Leone und der Côte d'Ivoire öffentlich gemacht wurden, zu verdecken (Natielse, 2013: 398). Die Konfliktvermittlungen Compaorés in Togo, der Côte d'Ivoire, Guinea und Mali sorgten dafür, dass der burkinische Präsident international als friedensstiftender und einflussreicher Staatsmann Westafrikas wahrgenommen wurde (Jaffré, 2010: 19). Dieses äußerst positive Image Compaorés verstärkte sich durch die jährliche Präsentation der eigenen Vermittlungserfolge vor der UN-Generalversammlung. Mit Hilfe der vier Verträge von Ouagadougou, welche die politischen Krisen in Togo und Guinea langfristig lösten und die Konflikte in Mali und der Côte d'Ivoire zumindest vorerst beilegten, behauptete sich Blaise Compaoré als tugendhafter und unverzichtbarer Akteur der regionalen Stabilität Westafrikas (International Crisis Group, 2013: 21). Für die internationale Gemeinschaft machte er sich unentbehrlich, indem er das Bild eines gut geführten Landes

zeichnete, das in der Lage ist, die Krisen in der Region zu lösen und Menschen durch seine Netzwerke in der Sahelzone zu befreien (International Crisis Group, 2013: 27). Seine enge bilaterale Partnerschaft mit Frankreich verstärkte sich zudem während der Krise in Mali nochmals, da Burkina Faso zum geostrategischen Logistikzentrum für Frankreichs Kampf gegen den Terror in Mali wurde (International Crisis Group, 2013: 27). Das diplomatische Gewicht Blaise Compaorés hat es ihm zudem ermöglicht, viele burkinische Führungskräfte und enge Vertraute Compaorés in regionale und internationale Institutionen zu vermitteln. So wurde beispielsweise der ehemalige Premierminister Kadré Desiré Ouédraogo 2012 zum Präsidenten der ECOWAS ernannt, während der ehemalige Außenminister Alassé Ouedraogo als stellvertretender Generaldirektor der Welthandelsorganisation fungierte (International Crisis Group, 2013: 22). Die Vorteile der Vermittlungsindustrie Blaise Compaorés waren dementsprechend beträchtlich. Die friedlichen Konfliktmediationen Compaorés in Togo, der Côte d'Ivoire, Guinea und Mali etablierten Burkina Fasos Rolle der moralischen Autorität Westafrikas. Ganz nach dem Leitsatz „a good reputation helps leverage social influence and moral authority“ (Erikson, 2011: 182) führte die internationale Anerkennung der burkinischen Diplomatie zu Burkina Fasos Einnahme der regionalen Führungsrolle in Westafrika (Beucher, 2011: 700).

7. BLAISE COMPAORE ALS „POMPIER PYROMANE DE LA REGION“

Die diplomatischen Konfliktvermittlungen in Westafrika stellten den letzten und entscheidenden Schritt zur Verwirklichung des Regionalmachtanspruches Blaise Compaorés dar (Beucher, 2011: 700). Mit Hilfe von Krisenmediationen und damit der Anwendung von soft power, erweiterte der burkinische Präsident seinen regionalen Einfluss in einem solchen Ausmaß, dass er sich als unverzichtbarer Stabilisator der westafrikanischen Subregion etablieren konnte (International Crisis Group, 2013: 21). Dieser Regionalmachtstatus Burkina Fasos wurde durch die große geostrategische Bedeutung des Landes für die zahlreichen am Mali-Konflikt beteiligten internationalen Akteure wie die UN, Frankreich, die USA und auch Deutschland gefestigt (International Crisis Group, 2013: 27). Die diplomatische Beteiligung Compaorés an den vier Friedensabkommen von Ouagadougou zwischen 2006 und 2013 löste Burkina Faso endgültig aus der marginalen außenpolitischen Rolle, die der Staat aufgrund seiner geographischen, geopolitischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen lange Jahre eingenommen hatte (Saidou, 2016: 3). Die Nachteile der kolonialen Grenzziehung waren seit der Unabhängigkeit Burkina Fasos 1960 der außenpolitische Bestimmungsfaktor des Staates, welcher den internationalen Einfluss des Landes massiv einschränkte und Abhängigkeitsverhältnisse schuf (Beucher, 2011: 690). Den ersten beiden Staatspräsidenten Obervoltas, Maurice Yaméogo und Sangoulé Lamizana gelang es mit ihrer „konservativen Außenpolitik“ nicht, die Nachteile des rohstoffarmen Binnenstaates zu überwinden (Natielse, 2013: 384). Die Migration vieler Staatsbürger in dieser Zeit resultierte vielmehr darin, dass sich die ökonomische Abhängigkeit vom südlichen Nachbarland Côte d'Ivoire weiter verfestigen konnte (Banégas/Otayek, 2003: 72). Thomas Sankara versuchte nach seinem Militärputsch 1983 die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Burkina Faso und der Côte d'Ivoire, sowie westlicher Geberländer mit Hilfe seiner radikal anti-kolonialistischen „Unabhängigkeitspolitik“ zu reduzieren (Jetzlsperger, 2007). Die burkinische Revolution führte den Staat jedoch aufgrund Sankaras Ablehnung von Finanzhilfen der Weltbank und seinem provozierten Krieg um den Agacher-Streifen mit Mali in die außenpolitische Isolation (Beucher, 2011: 694; Jetzlsperger, 2007: 84). Die aufsehenerregende anti-imperialistische Politik, die mit der Ermordung Sankaras durch von Blaise Compaoré angeleitete Truppen endete, scheiterte an der Aufwertung der regionalen Rolle Burkina Fasos in Westafrika.

Das Blaise Compaoré diese Ausgangssituation der außenpolitischen Isolation in eine nie dagewesene regionalpolitische Führungsrolle Burkina Fasos ab Mitte der 2000er Jahre umwandeln konnte, erscheint vor dem Hintergrund seiner Mediatorrolle in Westafrika oberflächlich betrachtet als großer diplomatischer Erfolg Compaorés. Die genaue Reflektion Burkina Fasos Außenpolitik unter Blaise Compaoré identifiziert jedoch das in den 2000er Jahren existierende internationale Bild des burkinischen Präsidenten als westafrikanischer „l'homme de paix“ (Jaffré, 2010: 19) als Täuschung (Saidou, 2016: 3). Die Regionalmachtrolle Burkina Fasos war das Ergebnis einer gezielt geplanten hegemonialen Strategie, die auf mehreren außenpolitischen Säulen beruhte und für deren Erfüllung ihm jedes Mittel recht erschien (Saidou, 2016: 3).

Die internationale Anerkennungspolitik stellte dabei die erste Phase seiner Außenpolitik dar. Ihr Fundament bildeten eine enge bilaterale Beziehung zum wichtigsten wirtschaftlichen Partner Frankreich, eine internationale Partnerschaftspolitik, welche Burkina Faso offen für Kooperationen mit sämtlichen Staaten der Welt machte und ein großes Engagement in internationalen sowie regionalen Organisationen (Frintz, 2014; Jetzlsperger, 2007: 83; Saidou, 2016: 4). Die Ziele dieser Anerkennungspolitik waren vielfältig. So diente sie zuerst der Verbesserung des blutigen Images Compaorés nach seinem gewalttätigen Machtputsch 1987 (Natielse, 2013: 383). Zudem war

die Anerkennungspolitik, die auch mit der Verabschiedung der demokratischen Verfassung Burkina Fasos 1991 einherging, wichtig, um finanzielle Mittel für den armen, von Entwicklungshilfezahlungen abhängigen Staat zu gewährleisten (Jetzlsperger, 2007: 83). Die enge Kooperation mit Frankreich bot Compaoré darüber hinaus die Möglichkeit nach dem Tod des langjährigen ivoirischen Präsidenten und ehemaligen wichtigsten Verbündeten Frankreichs in Westafrika Houphouët-Boigny, als neuer Führer der *Françafrique* an politischem Einfluss zu gewinnen (Duval, 2014). Mit Hilfe dieser Fundamente konnte sich Blaise Compaoré aus der internationalen Isolation der Revolutionszeit befreien, das Image des Sankara-Mörders überspielen und sich regionalpolitisch durch die Unterstützung Frankreichs in eine einflussreichere Position bringen. Die erfolgreiche internationale Anerkennungspolitik Blaise Compaorés war somit eine der Voraussetzungen für die spätere Verwirklichung des Regionalmachtanspruches Burkina Fasos (Duval, 2014; Frintz 2014).

Allein mit Hilfe der Anerkennungspolitik lässt sich die Mediatorrolle Compaorés, die ihm die regionale Führung innerhalb der westafrikanischen Subregion ermöglichte, jedoch nicht erklären. Die Säule der Außenpolitik Compaorés, die den Aufbau seiner „Vermittlungsindustrie“ (International Crisis Group, 2013: 21) überhaupt erst ermöglichte, war die Nutzung einer Strategie der regionalen Destabilisierung (Champin, 2014). Der Journalist Francis Kpatindé bezeichnet Blaise Compaoré diesbezüglich als „pompier pyromane de la région“¹⁵ (Kpatindé, 2014). Die Bezeichnung bringt die regionalpolitische Taktik Blaise Compaorés auf den Punkt. Compaoré heizte Konflikte in der Region an, um bei der Löschung von genau diesem Konflikt oder anderen Konflikten die Hauptrolle spielen zu können. Im Fall des Bürgerkriegs in der Côte d’Ivoire war er sogar „Brandstifter“ und „Feuerwehrmann“ in einer Person (Duval, 2014). Die regionale Destabilisierungspolitik begann mit der burkinischen Unterstützung Charles Taylor’s Rebellengruppe NPFL 1989 in Liberia und Foday Sankoh’s RUF in Sierra Leone 1992 (Zongo, 2016: 213 f.). Die Beteiligung Burkina Fasos in beiden Bürgerkriegen brachten Compaoré wirtschaftliche Vorteile durch den Rohstoffhandel mit den Rebellen ein und führte zudem dazu, dass sich Burkina Faso als einer der wenigen stabilen Staaten einer krisengebeutelten Weltregion präsentieren konnte (Harsch, 2017: 154). Die Verwicklung Compaorés in den Bürgerkrieg in der Côte d’Ivoire ab 2002 stellte dann den endgültig letzten Schritt zur Verwirklichung des eigenen Regionalmachtanspruches dar (Beucher, 2011: 696). Compaoré unterstützte die Rebellion der Forces Nouvelles in der Côte d’Ivoire, die der Auslöser für die Spaltung des Staates und damit verbunden für die fünf Jahre andauernden gewalttätigen Auseinandersetzungen war (Duval, 2014). Der Konflikt warf die einstige Regionalmacht Côte d’Ivoire wirtschaftlich um Jahrzehnte zurück und eröffnete somit ein Machtvakuum innerhalb der westafrikanischen Subregion, welches Burkina Faso mit Hilfe seiner Vermittlungsdiplomatie füllen konnte (Zongo, 2016: 313) Die Berufung Compaorés zum offiziellen ECOWAS-Mediator im Jahre 2006 bedeutete, dass er innerhalb von nur vier Jahren vom Katalysator des Bürgerkriegs in der Côte d’Ivoire zum friedensstiftenden Konfliktvermittler werden konnte. Er war unbestritten der „pompier pyromane“ (Kpatindé, 2014) während des Bürgerkriegs und dem Vermittlungsprozess in der Côte d’Ivoire (Kpatindé, 2014). Der Erfolg der burkinischen Mediationen in seinen beiden Nachbarländern Togo und Côte d’Ivoire stärkte den Einfluss der burkinischen Diplomatie (Kassé, 2010). Die zwei weiteren in Ouagadougou beschlossenen Friedensabkommen, die die politischen Krisen in Guinea und Mali betrafen, stellten einen weiteren Beweis für die moralische Autorität dar, die Burkina Faso unter Blaise Compaoré ab Mitte der 2000er Jahre in Westafrika für sich reklamieren konnte.

Das Resultat der Etablierung einer hegemonialen Stellung Burkina Fasos in Westafrika war insofern ein Produkt der außenpolitischen Strategie Blaise Compaorés während seiner 27-jährigen

¹⁵ Pyromanischer Feuerwehrmann.

präsidialen Amtszeit. Um der internationalen Isolation der Revolutionszeit unter Thomas Sankara zu entkommen, verwendete er eine multilaterale Anerkennungspolitik. Mit Hilfe der Knüpfung internationaler Partnerschaften, dem engen Kontakt zu Frankreich, der Mitwirkung in internationalen und regionalen Organisationen, dem Wiederaufbau der guten Beziehungen zur Côte d'Ivoire und eines oberflächlichen Demokratisierungsprozesses, konnte Compaoré die Isolation hinter sich lassen und gleichzeitig das Image eines gut geführten Staates demonstrieren. Nach der Erfüllung dieser Voraussetzung, begann Compaoré mit der Verwirklichung seines Regionalmachtstrebens. Das Mittel zur Erreichung dieses Zieles wurde die Strategie des „pom-pier pyromane“ (Kpatindé, 2014). Das Compaoré-Regime destabilisierte die westafrikanische Subregion, indem er während der Bürgerkriege in Liberia, in Sierra Leone und in der Côte d'Ivoire Rebellengruppen militärisch und finanziell unterstützte. Die instabile Region und das von Compaoré mit geschürte „déficit de leadership en Afrique de l'Ouest“ (Zongo, 2016: 312) nutzte er, um Burkina Faso mit Hilfe von Konfliktmediationen in Togo, der Côte d'Ivoire, Guinea und Mali als Regionalmacht in Westafrika zu etablieren.

Die einflussreiche außenpolitische Rolle Blaise Compaorés konnte ihn jedoch nicht vor dem Sturz seines Regimes schützen. In der Bevölkerung Burkina Fasos, bei der Blaise Compaoré wegen des Mordes am verehrten Sankara und der starken staatlichen Repressionen nie beliebt war, hegte sich immer mehr Widerstand gegen den Langzeitpräsidenten (Wendpanga, 2016: 112). Dieser hielt sich aber noch in Grenzen, da das Ende der Amtszeit Compaorés in Sicht war. Blaise Compaoré, dessen Amtszeit regulär im Oktober 2015 enden sollte, durfte laut Burkina Fasos Verfassung nicht mehr kandidieren (Wendpanga, 2016: 112). Als Compaoré im Oktober 2014 versuchte die Verfassung dahingehend zu ändern, dass sie ihm eine weitere Amtszeit ermöglichen würde, protestierten hunderttausende Burkiner auf den Straßen von Ouagadougou (Harsch, 2017: 205). Die Massenmobilisierung der Zivilbevölkerung zwang Blaise Compaoré am 31. Oktober 2014 zur Flucht in die Côte d'Ivoire (Harsch, 2017: 209). Das Regime, das 27 Jahre das Geschehen des Staates kontrollierte, wurde in nur wenigen Tagen des Oktobers 2014 friedlich gestürzt (Signer, 2014). Compaoré hatte Burkina Faso dank seiner gewissenlosen Machtgier außenpolitisch in den Rang einer Regionalmacht Westafrikas geführt. Genau diese Machtgier sollte jedoch im Oktober 2014 seine Herrschaft in Burkina Faso beenden.

Der Sturz des Compaoré-Regimes führte zu einer Änderung der Außenpolitik des Staates (Saidou, 2016: 2). Die Mediatorrolle, auf die sich Burkina Fasos Führungsposition in Westafrika stützte, beruhte unter anderem auf der Persönlichkeit Blaise Compaorés und der eigenen inneren Stabilität des Staates (International Crisis Group, 2013: 23; Zongo, 2016: 290). Die neue Regierung Burkina Fasos unter Marc Roch Kaboré¹⁶ hat nicht die Netzwerke Compaorés, die es braucht, um den regionalen Einfluss zu erhalten. Die Stabilität und vor allen Dingen die Sicherheit des Staates kann zudem nicht mehr gewährleistet werden. Grund dafür ist, dass Burkina Faso seit 2015 regelmäßig Terroranschlägen ausgesetzt ist (Sandner 2019). Der Terrorismus hat heute ganze Landesregionen entvölkert (Sandner, 2019). Hauptgrund für die akute Terrorgefahr innerhalb des Staates ist die Instabilität der gesamten Sahel-Zone, die durch die Auswirkungen des bereits sieben Jahre andauernden Mali-Konflikts entstanden ist (Reuß, 2019). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es in Burkina Faso unter Compaoré, trotz der geographischen Nähe zu Mali, nie zu Terrorangriffen kam (Sandner, 2019). Dies verstärkt den Vorwurf, dass Compaoré im Zuge seiner diplomatischen Vermittlung in Mali Deals mit Terrorgruppen auf malischem Boden abgeschlossen haben könnte (Frintz, 2014). Für den aktuellen burkinischen Präsidenten Marc Roch Kaboré ist dies eindeutig:

¹⁶ Marc Roch Kaboré wurde bei den Präsidentschaftswahlen im Oktober 2015 mit 53,5% der Stimmen ins Amt gewählt (Harsch, 2017: 224). Zuvor wurde der Staat ein Jahr von einer Übergangsinanz mit Michel Kafando als Präsident regiert (Wendpanga, 2016: 112).

„In Burkina Faso herrschte jahrelang Frieden, weil es einen Deal gab (...) Am 12. Januar 2016 wurde die neue Regierung vereidigt, und drei Tage später gab es das größte Attentat überhaupt in Burkina Faso. Absolut nichts hatte zuvor auf eine Terrorgefahr hingedeutet“ (Kaboré, 2019).

Die innere Sicherheit Burkina Fasos ist nicht mehr gegeben. An eine regionale Führungsrolle Burkina Fasos ist aufgrund der eigenen Instabilität nicht mehr zu denken: „Rund 300.000 Menschen mussten fliehen, die Folgen für Landwirtschaft und Handel sind katastrophal“ (Sandner, 2019).

Die desaströse Sicherheitslage in Burkina Faso führt dazu, dass politische Bewegungen innerhalb der Zivilgesellschaft des Staates sogar eine Rückkehr des „pompiere pyromane“ Blaise Compaoré anstreben (Sandner, 2019).

LITERATURVERZEICHNIS

- Abdullah, Ibrahim**, 1998: Bush Path to Destruction: The Origin and Character of the Revolutionary United Front/Sierra Leone, in: *The Journal of Modern African Studies* Vol. 36, No. 2 (June, 1998). S. 203-235.
- Adebajo, Adekeye**, 2002: Building Peace in West Africa: Liberia, Sierra Leone, and Guinea-Bissau. International Peace Academy Occasional Paper Series.
- Aicardi de Saint Paul**, 1993: De la Haute-Volta au Burkina-Faso: Tradition et modernité au pays des hommes intègres. Albatros Verlag.
- Andriamirado, Sennen**, 1987: Sankara le rebelle. Paris: Jeune Afrique livres.
- Andriamirado, Sennen**, 1989: Il s'appelait Sankara. Paris: Jeune Afrique livres.
- Ansprenger, Franz**, 1961: Politik im Schwarzen Afrika. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Balima, Salfó-Albert**, 1996: Légendes et histoire des peuples du Burkina Faso. Paris: J.A. Conseil.
- Banégas, Richard/Otayek, René**, 2003: Le Burkina Faso dans la crise Ivoirienne: Effets d'aubaine et incertitudes politiques, in: *Politique Africaine* 2003/1 (No. 89), S. 71-87.
- Bassolé, Yipènè Djibril**, 2007: 62nd sess. [2007]: A/62/PV.14. Dag Hammarskjöld Library.
- Bassolé, Yipènè Djibril**, 2011: 66th sess. [2011]: A/66/PV.28. Dag Hammarskjöld Library.
- Baxter, John/Sommerville, Keith**, 1988: Burkina Faso, in: *Sommerville, Keith* (Hrsg.): Benin, The Congo, Burkina Faso. Oxford. S. 237-286.
- Beucher, Benoît**, 2011: Le Burkina Faso et son environnement géopolitique: essai de mise en perspective historique. *Annuaire français des relations internationales*, vol. XII. Paris, La Documentation française, 2011, pp. 687-701.
- Blanchard, Sandrine/Köpp, Dirke**: Hasspropaganda in der Elfenbeinküste, Deutsche Welle, 11.04.2011. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/hasspropaganda-in-der-elfenbeinkueste/a-14965755> Zuletzt geprüft am 18.12.2019
- Brozus, Lars**, 2011: Der Preis der Wahl: Wahlbezogene Gewalt in fragilen Staaten als Herausforderung internationaler Demokratisierungspolitik. Studie der Stiftung Wissenschaft und Politik. Berlin 2011.
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung**, 2019: http://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/burkinaFaso/index.jsp Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Cabestan, Jean-Pierre**, 2016: Burkina Faso: Between Taiwan's active public diplomacy and China's business attractiveness. *South African Journal of International Affairs*, 23:4. S.495-519.

- Chirot, Daniel**, 2006: The Debacle in Côte d'Ivoire, in: *Journal of Democracy*, 17 (2006) 2, S. 63-77.
- Compaoré, Blaise**, 1998: 53rd sess. [1998, 21 Sept.]: A/53/PV.7. Dag Hammarskjöld Library.
- Coulibaly, Sinali**, 1961: Les paysans senoufo de Korhogo (Côte d'Ivoire), in: *Les Cahiers d'outre-mer*. No. 53 - 14e année, Janvier-mars 1961. S. 26-59.
- Deutsche Welle**, 2005: Rücktritt in Togo, 26.02.2005. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/rücktritt-in-togo/a-1502093> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Duval, Philippe**, 2014: Blaise Compaoré, une vie au service de la "Françafrique", *Mondafrique*, 05.11.2014. Abrufbar unter: <https://mondafrique.com/blaise-compaore-une-vie-au-service-de-la-francafrique/> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Ellis, Stephen**, 2006: *The Mask Of Anarchy: The Destruction of Liberia and the Religious Dimension of an African Civil War*. NYU Press.
- Englebert, Pierre**, 1986: *La révolution burkinabè*, Paris: L'Harmattan.
- Englebert, Pierre**, 1996: *Burkina Faso: Unsteady Statehood in West Africa*, Boulder, CO: Westview Press.
- Erdmann, Gero/ Engel, Ulf**, 2006: *Neopatrimonialism Revisited: Beyond a Catch-All Concept*, GIGA Working Paper No. 16, 19. Juni 2006.
- Erikson, Jennifer**, 2011: Saving face, looking good and building international reputation in east and west, in: *Pauly, Louis/Jentleson, Bruce* (Hrsg.): *Power in a complex global system*. S. 181-293.
- Fanucchi, Bruno**, 2003: „Gbagbo finira comme Milosevic...“, *Le Parisien*, 21.01.2003. Abrufbar unter: <http://www.leparisien.fr/politique/gbagbo-finira-comme-milosevic-21-01-2003-2003749224.php> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.
- Fauré, Yves-André**, 1985: Ouaga et Abidjan: divorce a l'africain?, in: *Politique Africaine* (Dezember 1985). S. 78-86
- Frintz, Anne**, 2014: Land der Unbestechlichen, *Le Monde diplomatique* (Deutsche Ausgabe), 11.12.2014. Abrufbar unter: <https://monde-diplomatique.de/artikel/l253997> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Gorzewski, Andreas**, 2013: Mali - zehn Fragen, zehn Antworten, *Deutsche Welle*, 20.02.2013. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/mali-zehn-fragen-zehn-antworten/a-16599830> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.
- Griebeler, Monika**, 2009: Untersuchungen zum Massaker in Guinea, *Deutsche Welle*, 30.12.2009. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/untersuchungen-zum-massaker-in-guinea/a-5070133> Zuletzt geprüft am: 19.12.2019.
- Harsch, Ernest**, 2017: *Burkina Faso: A History of Power, Protest and Revolution*. London: Zed Books.

- Hilgers, Mathieu/Mazzocchetti, Jacinthe**, 2010: Révoltes et oppositions dans un régime semi-autoritaire: le cas du Burkina Faso. Paris: Karthala.
- International Crisis Group**, 2011: Guinea: Putting the Transition Back on Track, Africa Rapport No. 178, 23. September 2011.
- International Crisis Group**, 2013: Burkina Faso: avec ou sans Compaoré, le temps des incertitudes, Rapport Afrique de Crisis Group No. 205, 22. Juillet 2013.
- Jaffré, Bruno**, 2010: Le Burkina Faso, pilier de la "Françafrique", Le Monde diplomatique, janvier 2010. Abrufbar unter: <https://www.monde-diplomatique.fr/2010/01/JAFFRE/18714> Zuletzt geprüft am: 18.12.2019.
- Jetzlsperger, Florian**, 2007: Burkina Faso, in: *Gieler, Wolfgang* (Hrsg.): Die Außenpolitik der Staaten Afrikas. Ferdinand Schöningh Verlag
- Kaboré, Marc Roch**, 2019: Interview mit *Kaboré, Marc Roch* in: *Köpp, Dirke/Quenum, Frejus*: Burkina Faso: „Keine Deals mehr mit Terrorgruppen!“, Deutsche Welle, 22.02.2019. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/burkina-faso-keine-deals-mehr-mit-terrorgruppen/a-47627593-0> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.
- Kassé, Moustapha**, 2010: Blaise Compaoré: Qu'est-ce qui motive le médiateur? In: Lefaso.net, 08.01.2010. Abrufbar unter: <https://lefaso.net/spip.php?article34800> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Kiemde, Paul**, 1996: Réflexions sur le référendum constitutionnel et les élections présidentielle et législatives de 1991 et 1992, in: *Otayek, René/SawadogoFiliga Michel/ Guingané, Jean-Pierre* (Hrsg.): Le Burkina entre révolution et démocratie (1983-1993), Paris: Karthala. S. 353-369.
- Konrad-Adenauer-Stiftung**: Das Abkommen von Ouagadougou: Dem Frieden ein Stück näher. Abrufbar unter: <https://www.kas.de/de/statische-inhalte-detail/-/content/das-abkommen-von-ouagadougou> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Kpatindé, Francis**, 2014: Interview mit *Kpatindé, Francis*, in: *Champin, Christophe*: Francis Kpatindé: «Compaoré a été le pompier pyromane de la région», rfi Afrique, 31.10.2014. Abrufbar unter: <http://www.rfi.fr/afrique/20141031-burkina-faso-compaore-cote-ivoire-liberia-sierra-leone-angola-traffic-rebelles> Zuletzt geprüft am: 19.12.2019.
- Konaté, Issa Dominique**, 1991: 46th sess. [1991]: A/46/PV.4. Dag Hammarskjöld Library.
- König, Torsten**, 2001: Das regelgebundene Währungssystem der Franc-Zone im Wandel der Zeit, in: *Feldsieper, Manfred* (Hrsg.): Wirtschaftspolitische Forschungsarbeiten der Universität zu Köln, Band 40. Marburg: Tectum Verlag.
- Köpp, Dirke**, 2011: Mehr Transparenz für Liberias Rohstoffhandel, Deutsche Welle, 20.05.2011. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/mehr-transparenz-für-liberias-rohstoffhandel/a-15093290> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.

- Kühne, Winrich**, 2010: Gratwanderung zwischen Krieg und Frieden: Wahlen in Post-Konflikt Ländern und entstehenden Demokratien – Dilemmata, Probleme und Lessons Learned. Internationale Politikanalyse der Friedrich Ebert Stiftung, Dezember 2010.
- Lambach, Daniel**, 2008: Staatszerfall und regionale Sicherheit. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Lejeal, Frédéric**, 2002: Le Burkina Faso. Paris: Karthala.
- Maiga, Ibrahim/Gnamke, Eso-Wèdou/Diallo, Ousmane Aly**, 2014: The role of Burkina Faso's former president in the West African region is hard to define, but the political vacuum he leaves cannot be ignored, in: Institute for Security Studies, 12.12.2014. Abrufbar unter: <https://issafrica.org/iss-today/west-africa-after-compaore> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Münkler, Herfried**, 2002: Die neuen Kriege. Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Natielse, Kouléga Julien**, 2013: Le Burkina Faso de 1991 à nos jours: entre stabilité et illusionisme démocratique, doctorat de science politique, Université Montesquieu Bordeaux IV.
- Nolte, Detlef**, 2018: Regionalmächte und regionale Führung, in: *Koschkar, Martin/Ruvituso, Clara* (Hrsg.): Politische Führung im Spiegel regionaler politischer Kultur. Wiesbaden: Springer Verlag für Sozialwissenschaften. S. 119-134.
- Nye, Joseph S.**, 1990: Soft Power, in: Foreign Policy, No. 80, Twentieth Anniversary (Autumn 1990). S. 153-171.
- Otayek, René**, 2017: Assassinat de Thomas Sankara: Enfin la vérité? The Conversation, 12.12.2017. Abrufbar unter: <http://theconversation.com/assassinat-de-thomas-sankara-enfin-la-verite-88894> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Ouédraogo, Youssouf**, 2006: 61st sess. [2006]: A/61/PV.17. Dag Hammarskjöld Library.
- Palm, Jean-Marc**, 1988: 3rd sess. [1988]: A/43/PV.7. Dag Hammarskjöld Library.
- Piccolino, Giulia**, 2016: One Step Forward, Two Steps Back? Côte d'Ivoire's 2015 Presidential Polls, in: Africa Spectrum, 51, 1. S. 97-110.
- Reno, William**, 2004: The Collapse of Sierra Leone and the Emergence of Multiple States-Within-States, in: *Kingston, Paul/Spears, Ian* (Hrsg.): States-Within-States: Incipient political entities in the post-Cold War era. Houndmills 2004. S. 47-65
- Reuß, Anna**, 2019: Schulen im Visier des Terrors, Süddeutsche Zeitung, 18.11.2019. Abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/burkina-faso-schulen-im-visier-des-terrors-1.4686459> Zuletzt geprüft am: 19.12.2019.
- Rocksloh-Papendieck, Barbara/Papendieck, Henner**, 2012: Die Krise im Norden Malis: Aktuelle Lage, Ursachen, Akteure und politische Optionen. Studie der Friedrich Ebert Stiftung, Dezember 2012.

- Rieth, Alisa**, 2019: Robustes Peacekeeping in Mali: MINUSMA zwischen Gewalteskalation und Friedensanstrengungen, in: PRIF Spotlight 02/2019.
- Rink, Martin**, 2016: Die Eroberung von Französisch-Sudan. Vom 19. Jahrhundert bis 1940, in: *Hofbauer, Martin/Münch, Philipp* (Hrsg.): Mali. S. 33-46.
- Roger, Benjamin**, 2015: Il y a trente ans éclatait la „guerre de Noël“ entre le Mali et le Burkina Faso, *Jeune Afrique*, 25.12.2015. Abrufbar unter: <https://www.jeuneafrique.com/288381/politique/il-y-a-quarante-ans-eclatait-la-guerre-de-noel-entre-le-mali-et-le-burkina/> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Saidou, Karim Abdoul**, 2016: Gérer l'après Compaoré: réflexion sur „la politique ivoirienne“ du nouveau pouvoir burkinabè, in: Groupe de Recherche et d'Information sur la Paix et la Sécurité.
- Salloum, Raniah**, 2010: Der "Deutsche Putsch" und das Stadion-Massaker, *Süddeutsche Zeitung*, 17.05.2010. Abrufbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/un-bericht-zu-guinea-der-deutsche-putsch-und-das-stadion-massaker-1.67581> Zuletzt geprüft am: 19.12.2019
- Sandner, Philipp**, 2019: Burkina Faso: Das Gold der Terroristen, in: *Deutsche Welle*, 15.11.2019. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/burkina-faso-das-gold-der-terroristen/a-51256837> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.
- Sanon, Thomas**, 1992: 47th sess. [1992]: A/47/PV.21 Dag Hammarskjöld Library.
- Sanon, Thomas**, 1993: 48th sess. [1993]: A/48/PV.13. Dag Hammarskjöld Library.
- Scheen, Thomas**, 2012: Friedensstifter mit blutiger Vergangenheit, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 07.08.2012. Abrufbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/burkina-fasos-praesident-compaore-friedensstifter-mit-blutiger-vergangenheit-11845028.html> Zuletzt geprüft am 18.12.2019.
- Schmitz, Erich**, 1990: Politische Herrschaft in Burkina Faso: Von der Unabhängigkeit bis zum Sturz Thomas Sankaras, 1960-1987. Arnold-Bergstraesser-Institut.
- Scholz, Jan-Philipp**, 2009: Guinea im Ausnahmezustand, *Deutsche Welle*, 05.11.2009. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/guinea-im-ausnahmezustand/a-4862192> Zuletzt geprüft am: 18.12.2019.
- Schreiber, Constantin**, 2005: Togo: Ein Land wartet auf Freiheit, *Deutsche Welle*, 22.02.2005. Abrufbar unter: <https://www.dw.com/de/togo-ein-land-wartet-auf-freiheit/a-1495781> Zuletzt geprüft am 19.12.2019.
- Schwab, Peter**, 2004: *Designing West Africa: Prelude to 21st century calamity*, Houndmills 2004.
- Sierra Leone**, 2004: *Truth and Reconciliation Commission's Report*, Freetown: October 2004.
- Signer, David**, 2014: Frühling in Burkina Faso, *Neue Züricher Zeitung*, 20.11.2014. Abrufbar unter: <https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/fruehling-in-burkina-faso-1.18428247> Zuletzt geprüft am: 19.12.2019.

- Souaré, Issiaka**, 2007: *Guerres civiles et coups d'Etats en Afrique de l'ouest: comprendre les causes et identifier des solutions possibles*, Paris: Harmattan.
- United Nations**, 2000: Report of the Panel of Experts Appointed Pursuant to UN Security Council Resolution 1306 (2000), para 19, in relation to Sierra Leone, (S/2000/1195).
- United Nations**, 2009: Final Report of the Group of Experts on Côte d'Ivoire pursuant to paragraph 19 of Security Council resolution 1842 (2008), (S/2009/521).
- Vokouma, Prosper**, 1989: 44th sess. [1989]: A/44/PV.31. Dag Hammarskjöld Library.
- Wendepanga, Eric Segueda**, 2016: Burkina Faso, in *Gieler, Wolfgang* (Hrsg.): *Staatenlexikon Afrika: Geographie, Geschichte, Kultur, Politik und Wirtschaft*. Peter Lang Ltd. International academic publishers. S. 105-117.
- Wilkins, Michael**, 1989: The Death of Thomas Sankara and the Rectification of the People's Revolution in Burkina Faso, in: *African Affairs*, Vol. 88 No. 352 (Jul. 1989). S. 375-388.
- Zongo, Mahamadou**, 2003: La diaspora burkinabè en Côte d'Ivoire: Trajectoire historique, recomposition des dynamiques migratoires et rapport avec le pays d'origine, in: *Politique Africaine* 2003/2 (N° 90). S. 113-126.
- Zongo, Windata**, 2016: *La médiation dans la politique multilatérale de Blaise Compaoré. Enjeux et objectifs s'une strategie diplomatique*. Paris: Presses Académiques Francophones.

SCHRIFTENREIHE JUNGES AFRIKAZENTRUM

Das Junge Afrikazentrum der Universität Würzburg (JAZ) hat die **Schriftenreihe Junges Afrikazentrum** ins Leben gerufen. Sie soll hervorragenden Studierenden und NachwuchswissenschaftlerInnen eine Plattform für die Publikation exzellenter Arbeiten mit Afrikabezug bieten.

Die **Schriftenreihe Junges Afrikazentrum** steht neben Angehörigen der Universität Würzburg insbesondere auch Gaststudierenden und Gastwissenschaftlern aus Afrika offen, um nicht nur die Forschung über Afrika, sondern auch beachtliche Beiträge aus Afrika sichtbar zu machen.

Herausgeber:

Dr. Julien Bobineau
Philipp Gieg
Timo Lowinger

© Julius-Maximilians-Universität Würzburg 2020
Junges Afrikazentrum
c/o Julien Bobineau, Neuphilologisches Institut
Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Website: afrikazentrum.uni-wuerzburg.de/jaz
E-Mail: jaz@uni-wuerzburg.de
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Publikationsservice der Universität
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: +49 (0) 931 - 31-85906
Fax: +49 (0) 931 - 31-85970
opus@bibliothek.uni-wuerzburg.de
<http://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de>

ISSN: 2199-4315